Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932
1906

174 (30.7.1906)

Visual Library

Der Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage. — **Abonnementspreis:** ins Haus durch Träger zugestellt, monatlich 70 Pfg., vierteljährlich Mk. 2.10. In der Expedition und den Ablagen abgeholt, monatlich 60 Pfg. Bei der Post bestellt und dort abgeholt Mk. 2.10, durch den Briefträger ins Haus gebracht Mk. 2.52 vierteljährlich.

Redaktion und Expedition: Luisenstraße 24. Telefon: Nr. 128. — Postzeitungsliste: Nr. 8144. Sprechstunden der Redaktion: 12—1 Uhr mittags. Redaktionsschluß: 1/2 10 Uhr vormittags.

Inserate: die einspaltige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pfg., Lokal-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. — Schluß der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vormittags 1/2 9 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 3 Uhr nachmittags, aufgegeben sein. — Geschäftsstunden der Expedition: vormittags 1/2 8—1 Uhr und nachmittags von 2—1/2 7 Uhr.

Nr. 174. Karlsruhe, Montag den 30. Juli 1906. 26. Jahrgang.

Ein ziemlich kräftiges Kulturkampflüftchen!

...te am Samstag wieder einmal im Landtag. ...Zentrumspresse schreit zwar über die lange ...er der diesmaligen Landtagsverhandlungen fast ...ch Zeter und Mordio und scheut sich auch ... die Gegner des Zentrums dafür verantwortlich zu machen. Derweilen besteht aber gerade die ...trumsfraktion auf der Behandlung ihrer An... und Motionen, deren Erörterung nach Lage ... Sache einen rein akademischen Wert haben. ...ß sollen diese Initiativanträge verhandelt werden, ... ihrer Wichtigkeit entsprechend. Die Gemeinde...reform ist sicher dringender, als die Beseitigung ...§§ 16 b und 16 c des Gesetzes vom Jahre 1874, ...che die verschiedenen Bestrafungen katholischer ...tlicher wegen Mißbrauchs ihres geistlichen Amtes ... Folge hatten. Wenn das Zentrum ernstlich ...te, wären die Anträge, die sich mit der Ge...indewahlreform beschäftigen, noch rechtzeitig zur ...handlung im Plenum gekommen. Aber diese ...ge lassen sich für das Zentrum nicht so leicht ... einer politisch-agitatorischen Münze umprägen, ... die Amtsverkündigerfrage und die der §§ 16 b ... 16 c. Dem Zentrum ist „ein bißchen Kultur...pf" sehr willkommen, auch wenn er sich bei ...Grad Hitze abspielt.

Die Debatten vom letzten Samstag waren in...n sehr interessant, als die beiden großen Par...n sich durch ihre Sprecher redlich Mühe gaben, ... politische Inkonsequenz sich gegenseitig zu ...ieren. Hinter dieser Inkonsequenz steckt aber ... ein gutes Stück politischer Unehrlich...it, die man sich aber der Vorsicht und des ...amentarischen Anstandes halber nicht gegen...ig attestiert. So etwas denkt man bloß, aber ... sagt es nicht. Präsident Wilckens würde ... übrigens auch nicht dulden, bezw. rügen. Die ...demokratische Fraktion begnügte sich, durch den ...ssen Abg. Dr. Frank ihren Standpunkt zu ... vorwürfigen Frage kurz zu präzisieren und den ...n sich bekämpfenden Parteien zu Gemüte zu ...n, daß sie sich gegenseitig nichts vorzuwerfen ...n, denn auf sie trifft Heines Wort vom Rabbi ... vom Mönch zu, sie riechen beide nicht gut. Die ...g. Oblircher, Kopf, Muser, Binz und ...eßler bestritten die Kosten der Unterhaltung, ...rend der Vater der Waldmichelei, Abg. Schofer, ...h Zwischenrufe sich wichtig zu machen versuchte, ... aber seit seiner Kultusrede vergebliche Mühe ... Herr Schofer möchte gern sein politisches Vor... Wacker imitieren, der Versuch fällt aber ...mal kläglich aus.

...ch 1 Uhr war die Debatte beendet, der An... der Kommission auf Aufhebung der §§ 16b u. ... des Gesetzes vom Jahre 1874 wurde mit 28 ...n 27 Stimmen angenommen.

*

* **Karlsruhe,** 28. Juli.

(138. Sitzung.)

Präsident **Wilckens** eröffnet 9 Uhr die Sitzung.

Am Regierungstisch Staatsminister v. Dusch und ...missäre.

Abg. **Büchner** berichtet namens der Sonderkommis... über den Gesetzesvorschlag der Abgg. Fehrenbach ... Genossen, betreffend die teilweise Aufhebung des ...es vom 19. Februar 1874 über die Aenderung ...er Bestimmungen des Gesetzes von 1860 die recht... Stellung der Kirchen und kirchlichen Vereine. ... Zentrumsantrag geht dahin, die Paragraphen 16b ... 16c dieses Gesetzes werden aufgehoben. Der § 16b ...t: „Geistliche, welche kirchliche Straf- und Zuchtmit... verhängen oder verkünden, geistliche Versprechungen oder Drohungen anwenden, um die Ausübung oder Nichtausübung öffentlicher Wahl- oder Stimmrechte in bestimmter Richtung herbeizuführen, werden mit Geldstrafen von 60 bis 600 Mk. bestraft." Der Paragraph 16c lautet: „Geistliche, welche aus Anlaß öffentlicher Wahlen ihre kirchliche Autorität anwenden, werden an Geld von 60 bis 600 Mk. bestraft." Der Antrag war schon früher ohne Kommissionsberatung in der Kammer beraten worden und einer Kommission überwiesen. Die Paragraphen waren fast in Vergessenheit geraten, sie wurden wieder bekannt, als nach den letzten Wahlen gegen sieben Geistliche, die sich an den Wahlkämpfen beteiligt hatten, Untersuchung eingeleitet wurde. Die Antragsteller führen als Hauptgrund für die Aufhebung der Bestimmungen ihren Ausnahmecharakter an. Die Erklärung der Regierung fiel gegen den Antrag aus; der Minister bestritt den Ausnahmecharakter der Paragraphen unter Hinweis auf Paragraph 339 des Strafgesetzbuches, doch gab derselbe die große Dehnbarkeit des Paragraph 16c zu und fügte bei, daß die Regierung zu gegebener Zeit bereit sei, einer gänzlichen Aufhebung oder Aenderung des Gesetzes näher zu treten, wenn die Regierung das volle Vertrauen haben könne, daß einem Mißbrauch der geistlichen Amtsgewalt von der zuständigen Seite in genügender Weise werde entgegengetreten werden.

Was die Parteien betrifft, so sprach sich die nationalliberale Partei gegen die Aufhebung aus; in der Kommission wurde auf die Frage der Rechtsbeständigkeit nicht mehr abgehoben, nachdem das Reichsgericht sich für die Giltigkeit ausgesprochen.

Die Abgg. Muser und Oblircher stellten in der Kommission den Antrag: „Die Regierung wird ersucht, dem nächsten Landtag einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch den erstens die Paragraphen 16b und 16c aufgehoben werden und zweitens an deren Stelle eine gesetzliche Bestimmung geschaffen wird, nach der beim Vorhandensein des Paragraphen 339 des Reichs-Strafgesetzbuches und unter Berücksichtigung der im Paragraph 5 des Einführungsgesetzes vorgesehenen Strafandrohungen der Mißbrauch der geistlichen Gewalt, insbesondere der durch Verhängung oder Androhung kirchlicher Straf- oder Zuchtmittel oder Anwendung geistlicher Versprechungen oder Drohungen ausübte, derselben strafrechtlichen Behandlung unterworfen wird, wie der durch einen Beamten begangene Mißbrauch seiner Amtsgewalt." Dieser Antrag wurde in der Kommission abgelehnt und der Gesetzentwurf des Zentrums mit 6 gegen 3 Stimmen angenommen.

Abg. **Muser** (Dem.) nimmt heute den Antrag wieder auf und bestreitet den Ausführungen des Zentrums gegenüber, daß es sich hier um Ausnahmebestimmungen handle, sonst würde er als Demokrat ohne weiteres für den Zentrumsantrag stimmen. Wenn man auf die Wahlfreiheit einen Wert lege, dann dürfe man nicht Strafbestimmungen aufheben, die dieselbe schützen sollen. Die Stellung des Geistlichen sei unzweifelhaft eine wesentlich autoritativere, als die sonstiger Beamten. Umsomehr habe der Staat allen Anlaß, dem Mißbrauch dieser gewaltigen Autorität entgegenzutreten. Der Staat müsse die bürgerliche Freiheit, insbesondere das freie Wahlrecht, unter allen Umständen schützen. Wenn man dies verlange, so liege darin keine Animosität gegen die Geistlichkeit. Durch Aufklärung des Volkes müsse dafür gesorgt werden, daß den Gerichten und den Gesetzen die nötige Autorität gewahrt wird. Die vom Zentrum gezogene Konsequenz, daß es den Leuten freistehe, in die Kirche zu gehen oder nicht, hält Redner für außerordentlich verderblich. Vom Standpunkt des Rechts und der Gerechtigkeit halte er seinen Antrag aufrecht.

Abg. **Kopf** (Zentr.) konstatiert, daß nunmehr alle Parteien eingestanden haben, daß das Gesetz vom Jahre 1871 verfehlt und nicht mehr haltbar sei. Hoffentlich werde die Regierung daraus die nötigen Konsequenzen ziehen. Das Zentrum vertrete den Standpunkt, daß die Paragraphen 16b und 16c glatt aufzuheben sind. Der Paragraph 339 R.St.G.B. sei nicht zum Vergleich heranzuziehen, da nicht jeder Beamter Subjekt des Deliktes sein könne, sondern nur solche, denen eine besondere Amtsgewalt zustehe. Anzuerkennen sei, daß die Motion in wesentlich milderer Form den beabsichtigten Zweck zu erreichen suche. Indessen operiere man auch hier mit dem Begriff „Mißbrauch des geistlichen Amtes", für dessen Bestimmung nicht der Staat, sondern ausschließlich die Kirche zuständig sei. Soweit nur der Einfluß, die tatsächliche Macht des Geistlichen in Frage komme, liege allerdings kein Grund vor, den Geistlichen anders zu behandeln, als die Beamten. Allein wer Grund habe, sich über einen Geistlichen zu beschweren, werde auch beim geistlichen Disziplinarhof sein Recht finden. Strafrechtliche Bestimmungen für solche Fälle existieren in keinem Lande; auch in Baden sollte man daher die Paragraphen 16b und 16c aufheben.

Abg. Dr. **Oblircher** (natl.): Wäre der preußische Staat seiner großen Aufgabe in kirchenpolitischer Hinsicht gewachsen gewesen, so hätten wir nicht die beklagenswerten Zustände von heute. Mit gutem Grund habe die badische Regierung seinerzeit das Kirchengesetz geschaffen. Eingrenzungen und Einschränkungen der kirchlichen Machtsphäre habe es stets in allen Staaten, auch in ganz katholischen, gegeben. Die Verhältnisse haben sich nicht derartig gestaltet, daß diese Bestimmungen veraltet wären. Sie können heutzutage nicht entbehrt werden und sie dürfen auch nicht abgebröckelt werden. Das Wort Ausnahmegesetz ist eine Redensart, die zum Gimpelfang bestimmt ist. Ausnahmegesetze in gewissem Sinne sind alle Gesetze. Ausnahmebestimmungen sind beispielsweise das Kirchensteuerrecht, der § 166 R.St.G.B., die Befreiung der Geistlichen vom Militärdienst usw. Gegen derartige Ausnahmebestimmungen hat das Zentrum keinen Widerspruch erhoben. (Sehr richtig!) Der Geistliche hat ein viel eingreifenderes Imperium als der Beamte und der Mißbrauch des geistlichen Amtes ist viel schwerer, als der Amtsmißbrauch. Es ist daher ein weitgehendes staatliches Interesse und der freiheitliche Standpunkt verlangt es, daß diesem Mißbrauch entgegengetreten wird. Der Staatsbürger muß in der Ausübung seiner staatsbürgerlichen Rechte geschützt werden. Wir wollen der Kirche und ihren Dienern ihre Stellung belassen, aber gleichzeitig die Staatsbürger gegen den Mißbrauch kirchlicher Gewalt schützen. Dadurch entsteht kein Gewissenszwang. Hoffentlich wird sich stets ein Gesetzgeber finden, der den kirchlichen Mißbräuchen entgegentritt.

Abg. Dr. Frank (Soz.):

Abg. Dr. Oblircher hat der Meinung Ausdruck gegeben, daß nur Gimpel auf den Leim des Zentrums gehen würden, als handle es sich bei den Paragraphen 16b und c des Gesetzes vom Jahre 1874 um Ausnahmegesetze. Wir sind uns über die Situation vollständig klar und wissen, daß das Zentrum kein prinzipieller Gegner von Ausnahmegesetzen ist. Es waren Zentrumsblätter, die unverhohlen ihrer Freude über die Judenmetzeleien in Rußland Ausdruck gegeben haben. Wir sind hier die Konsequenten, Zentrum und Nationalliberale die Inkonsequenten. Die Inkonsequenz des Zentrums hat der Abg. Oblircher genügend hervorgehoben. Das Zentrum verteidigt das Einjährig-Freiwilligen-Privileg, die Privilegien des Fideikommisses u. a. Zentrum und Nationalliberale haben sich in diesen Dingen nichts vorzuwerfen. Wir stimmen nicht aus Liebe zum Zentrum und noch weniger aus Liebe zu der katholischen Geistlichkeit für die Aufhebung der Paragraphen, sondern aus grundsätzlichen Erwägungen. Der Vergleich der Geistlichen mit den Beamten ist nicht zutreffend. Der Beamte hat von der Allgemeinheit Rechte bekommen, die er im Interesse der Allgemeinheit auszuüben hat. Das trifft auf den Geistlichen heute nicht zu. Die Machtbefugnisse des Geistlichen wurden mehr und mehr eingeschränkt. Der Geistliche hat wie der Angestellte der großen privatkapitalistischen Gesellschaften innerhalb seiner kirchlichen Gemeinschaft gewisse öffentlich rechtliche Befugnisse. Die hat auch der Bergbeamte und viele andere. Für uns handelt es sich hier um die Frage: Darf man hier eine einzelne Gruppe herausgreifen und unter besondere Strafbestimmungen stellen? Die Arbeiter in den Bergwerks- und großen Industriegebieten sind von den Industriemagnaten mit Leib und Seele abhängig. Diese Industriemagnaten üben einen politischen Gewissensdruck aus, der dem der Geistlichkeit zum mindesten nicht nachsteht. Ich erinnere nur an den Prozeß gegen den Bergrat Hilger. Wir sind der Ansicht, daß für derartign Mißbrauch die Selbsthilfe der Parlamente das zweckmäßigste ist. Wenn alle Wahlen, bei welchen die mißbräuchliche Anwendung der wirtschaftlichen und geistlichen Macht vorgekommen ist, für ungiltig erklärt werden, so wird dadurch den Mißbräuchen am ehesten vorgebeugt. Will man gegen diese Mißbräuche gewisser Korporationen strafrechtlich vorgehen, so muß das von Reichswegen geschehen. Im übrigen habe ich schon früher darauf hingewiesen, daß die angefochtenen Paragraphen, obwohl in Baden wie kaum anderswo seit Jahren die Geistlichkeit ihre Macht zu politischen Zwecken mißbraucht hat, nichts nützten, sondern, wo sie zur Anwendung kamen, nur dem Zentrum für billiges Geld in verschiedenen Wahlkreisen Märtyrer schufen. Wir sind nicht der Meinung, die Beseitigung der Paragraphen von dem Wohlverhalten der Geistlichen abhängig zu machen. Auch dagegen möchte ich mich wenden, daß der Abg. Oblircher behauptete, wir hätten für die Gefühle derjenigen, die noch nicht aus der Kirche ausgeschieden sind, kein Verständnis. Das Gegenteil ist richtig. Gerade wir wollen dafür sorgen, daß jede religiöse Gemeinschaft ihre Angelegenheiten völlig selbständig regelt, daß vor allem der Staat nicht in das Innenleben der Menschen durch gesetzliche Maßnahmen eingreift und deshalb stimmen wir für den Kommissionsantrag. (Bravo! bei den Sozialdemokraten.)

Staatsminister Freih. v. **Dusch** verweist auf seine frühere Erklärung zu dieser Frage. Seitdem sei nichts geschehen, was die Regierung zu einer anderen Haltung veranlassen kann. Den Antrag Muser habe die Staatsregierung noch nicht eingehend geprüft. Sollte der Antrag Muser angenommen werden, dann würde die Regierung sich zunächst eine eingehende Prüfung vorbehalten. — Nach weiteren Ausführungen des

Abg. **Gießler** (Zentr.) weist Abg. Dr. **Binz** (natl.) darauf hin, daß die ultramontane Presse das kathol. Volk mit der Behauptung zu verhetzen suchte, daß das bad. Kirchengesetz dem Reichsgesetz widerspreche. Nachdem jetzt der oberste Gerichtshof die Behauptung Lügen gestraft hat, will man nun einen Ausnahmezustand schaffen. In der Tat sind auch die Geistlichen Beamte und es würde geradezu der öffentlichen Moral widersprechen, wenn man sie anders behandeln wollte, als die Beamten. Ich gebe mich der Hoffnung hin, daß die Regierung diesem Ansturm des Zentrums nicht nachgeben wird. Der Friede, den das Zentrum sucht, ist erst dann erreicht, wenn alle seine Wünsche befriedigt sind. Wir lassen uns daher durch die Friedensbeteuerungen des Zentrums nicht täuschen. Wer den bestehenden Rechtszustand nicht durch ein Ausnahmegesetz verunstaltet wissen will, muß für unsern Antrag stimmen.

Nach einem Schlußwort des Berichterstatters und nach persönlichen Bemerkungen des Abg. Dr. Schofer und Oblircher wird der Gesetzesvorschlag des Zentrums mit 28 gegen 27 Stimmen (Natl. und Dem.) angenommen. Dadurch werden die Anträge Muser und Schmidt gegenstandslos.

Schluß 1/2 2 Uhr. Montag 4 Uhr: Vermögenssteuer.

Kämpfer.

Ein Roman aus der neuen Völkerwanderung

von Max Bittrich.

(Nachdr. verb.)

(Fortsetzung.)

...atte das Uebermaß des Schlaftrunkes schon ge... Emma sah sich um. Die Augen der hilflosen ... waren groß und gläsern auf sie gerichtet. Es war ein Vorwurf darin.

Ein Grauen schüttelte Emma; sie konnte ihr Gesicht ...dem schreckhaften Bilde nicht abwenden und flüchtete ...rts zur Tür, als müsse sie gewappnet sein gegen ...e vielleicht verfolgendes Unheil.

...plötzlich warf sie die Tür ins Schloß; drinnen in dem ...en rüttelte der scharfe Knall den Rest der Lebens... noch einmal auf, wie ein Windstoß verglimmende ...n aufleuchten läßt. Draußen sauste Emma, ge...gt von Gewissensbissen, die Treppe hinunter, so daß ... aus seinem Zimmer stürzte.

„Um Gottes Willen, was ist denn jetzt wieder?"

Emma wies nach dem Krankenzimmer: „Ich kann ... mehr, — ich — sie stirbt; ich glaube, sie stirbt!"

...it ein paar Sätzen war Karl oben. „Bleibe doch ..." rief er. „Ich will ihre Mutter holen. Oder willst ...?"

„Nein, nein!"

„Wie kam denn das so schnell?"

„Ich weiß nicht, ich kann hier nicht allein bleiben."

Sie hielt die Schürze vor das Gesicht. Die Erregung ...te und schüttelte sie.

Er faßte die Hand seiner Frau, fühlte den Puls, riß ...Hemd auf und legte die Hand auf ihr Herz.

„Ich fühle fast gar nichts. Ist sie denn tot oder lag ...on öfter so?"

„Ich weiß auch nicht!" entgegnete Emma und stellte ...Arzneibehälter bald dahin, bald dorthin.

Mit einem schrillen Klageruf ließ sie sich am Tische ... und verbarg das Gesicht zwischen ihren Armen.

Er sprach zu ihr: „Emma, jetzt sei doch mal vernünf... Wir sind ja allein; hast du ihr etwas gegeben — aus Versehen? — Rede doch, wenigstens zu mir. Unsereins muß doch wissen —"

Keine Antwort!

„Höre jetzt! Der Spaß hört auf! Emma! Jetzt kann man vielleicht noch einen Ausweg finden; wenn erst fremde Leute da sind und der Arzt, falls du etwas versehen hast —. Du bist ja verloren und ich mit dazu."

„Du?" Sie hob plötzlich den Kopf. „Du kannst doch nicht dafür!"

„Ja, hast du denn etwas versehen?"

„Ich habe die Pulver gegeben."

Sie holte die letzten Hüllen aus der Tasche, von denen Verrat kommen konnte, und krallte doch die Finger darüber, um eine Untersuchung ihrer Zahl unmöglich zu machen.

„Du hast zuviel gegeben? So etwas hättest du nicht tun sollen. Soll einen denn das Gericht auch noch als Mörder festnehmen?"

Emma begann laut aufzuschluchzen.

„Mach du mir wenigstens keine Vorwürfe. Ich war ja meiner Sinne gar nicht mehr mächtig und habe bloß immer an dein Unglück gedacht. Ich dachte, in dem Wirrwarr würden Sie dir in deinem Geschäfte jetzt Ruhe lassen."

„Das ist doch nicht menschenmöglich, daß du so was getan hast!"

Er öffnete die Türe und forschte nach unberufenen Hörern.

Beruhigter kam er zurück und sein Blick fiel auf das Lager der Frau.

Nein, sie war noch nicht tot, wenn auch dem Tode nahe: er sah, wie sich ihre Mienen noch veränderten, wenn sie auch keine Ahnung von dem Tun ihrer Umgebung haben mochte.

Karl zog seine Schwester vor die Türe.

„Was soll denn jetzt werden?" redete er heftig auf sie ein. „Wenn jemand Verdacht hat, — was willst du da tun? Hast du das gar nicht überlegt?"

Sie antwortete nicht. Er wurde unwillig und schüttelte sie:

„Sage mir: was willst du tun? Was soll hier geschehen?"

„Ich weiß auch nicht. Es ist so schnell gekommen —"

„Aber ich soll es wissen, — das konnte ich mir denken. „Dafür weiß ich keinen Ausweg. Soll ich einen Arzt holen?"

Sie hielt ihn zitternd fest.

„In ein paar Minuten ist's vielleicht schon zu spät!"

„Mir ist jetzt alles gleich — meinetwegen; der Doktor hat selber gesagt, an ein Gesundwerden sei nicht mehr zu denken."

Sie traten zusammen an das Bett und beobachteten die schwachen Bewegungen der Decke, die von einem geringen Leben darunter Zeugnis gaben.

Da knarrte die Treppe.

Emma wischte schnell ihr Gesicht ab, während Karl einen Schritt zur Türe ging.

Margarethens Mutter trat ein. Sie sah erstaunt auf Karl und die beiden Gesichter, in denen Aufregung und Unschlüssigkeit ausgeprägt waren, und ihr Blick fiel auf die Tochter.

Ein Husch an das Lager; sie beugte sich nieder, legte ihr Ohr auf ihre Brust und schrie gellend auf.

„Allmächtiger Gott! Sie ist ja tot! Was ist denn hier geschehen? Und ihr steht ruhig dabei? Sie ist ja tot! — Grethchen! Grethchen!"

Weinen und Aechzen ging minutenlang durch das Zimmer. Emma öffnete leise das Fenster, wie sie daheim getan hätte, und während die Tränen der Mutter auf Margarethens Bett fielen, verhängte Emma den Spiegel.

Als fühle sie den Zwang, ihren Bruder sofort gegen einen etwa auftauchenden Verdacht zu schützen, harrte sie verlegen neben ihm aus, bis sich Frau Gerhardt erhob.

„Nun sagt mir doch endlich," begann sie und schluchzte, „wie ist denn das so plötzlich gekommen? Sagt mir doch! Aber nicht hier vor der Toten! Die hat gerade genug gehört, ehe sie die Augen zugemacht hat. Wir wollen drüben noch sprechen, ehe der Arzt hier ist. Lauft doch eins nochmals flink zu ihm. Vielleicht geht Emma. Karl bleibt hier — ich habe immer noch nicht gehört, — mir ist gerade, als sei hier etwas vorgegangen, was ich noch nicht erfahren habe. — Ist denn mit Grethchen etwas geschehen? Könnt ihr nicht reden? Holt doch wenigstens den Arzt!"

„Ich will gehen!" erklärte Emma, und als habe sie sich soeben mit Gewalt von einem Zwange befreit, so kam Leben in sie.

Sie reichte ihrem Bruder die Hand: „Adieu, Karl! — — Sieh aber bald nach meinem Kinde!"

Er blickte sie unentschlossen an. „Soll ich mit dir gehen? Du bist wohl sehr aufgeregt? Oder soll ich allein laufen?"

„Nein, nein!" antwortete sie fest, und auch Frau Gerhardt schloß sich dem Protest an.

„Karl bleibt hier; mit dem muß ich noch sprechen. Hier ist etwas Schlimmes vorgegangen. Karl, erklären Sie mir doch — oder Emma!"

Emma schaute ihn nochmals mit großen Augen an, und er bemerkte, wie sie mit Tränen kämpfte.

„Ich weiß auch nicht!" sagte er. „Der Arzt muß ja bald kommen."

Karl sah seine Schwester über die Straße laufen und verwendete keinen Blick von ihr, bis sie ihm entschwand. Sie eilte, als sei sie auf der Flucht.

Die Zurückgebliebenen irrten über die Flure und Treppen; — der Arzt erschien nicht. Sie saßen in Karls Zimmer und abermals bei der Toten; die Mutter Margarethens harrte und harrte noch, nachdem sich Karls Vermutungen zur Gewißheit verdichtet hatten; Emma hatte ihren Auftrag überhaupt nicht ausgeführt.

Er schickte einen Boten zum Schwager. Emma war auch dort nicht angelangt.

Vermutungen ohne Unterlaß durchjagten seinen Kopf. — — — nach Hause gerannt? Aufs Dorf? Sollte sie wirklich eine große Schuld auf sich genommen haben und hatten ihr die Gewissensbisse und die Angst vor den Folgen schon alle Besinnung geraubt?

Die Mutter der Toten gab nicht Ruhe; Boten kamen und gingen, und Karl hatte das Versprechen geben müssen, sich nicht von seinem Grundstück zu rühren.

Die Dämmerung sank schon auf das Haus des Todes nieder, als nach Karls Arbeitsstübchen das schlimme Wort drang: gelebt hätte seine Frau schwerlich noch einige Tage, und doch scheine etwas Ungehöriges mit ihr passiert zu sein — vielleicht eine große Aufregung, oder ein Versehen mit der Arznei, so weit sich für den Augenblick erkennen lasse.

(Fortsetzung folgt.)

Die neue Lohnordnung der Eisenbahner in der zweiten Kammer.

(Schluß.)

Zunächst möchte ich nochmals auf diese Klasseneinteilung zu sprechen kommen.

Da haben wir zunächst die Klasse IA, Werkstättenarbeiter; sie arbeiten neun Stunden und haben 306 bezahlte Arbeitstage im Jahr.

Dann haben wir eine Klasse IA, mit Sonntagsarbeit, die bekommen 365 Tage im Jahr bezahlt, sie haben nur jeden dritten Sonntag frei, dafür, daß sie keine Akkordarbeit haben, und dafür, daß sie auch Sonntags arbeiten müssen, bekommen sie diese 365 Tage bezahlt. Nun sind diese Arbeiter in IA (mit Sonntagsarbeit) durchaus qualifizierte Arbeiter, ebenso wie die in den Werkstätten.

Aber, m. H., und hier sieht man die Sparerei, diesen Leuten hat man abgeknöpft, wo man ihnen abknöpfen konnte: sie bekommen, trotzdem sie 365 Tage im Jahre arbeiten und trotzdem sie qualifizierte Arbeiter sind (ich erinnere an die Mechaniker in den elektrischen Zentralen), nicht so viel, wie die Arbeiter in den Werkstätten mit neun Stunden Arbeitszeit und 306 Arbeitstagen pro Jahr.

Ich will Ihnen das kurz beweisen: Der Höchsttagelohn der Werkstättearbeiter beträgt 4,50 Mk. Dazu kommen 25 Prozent Akkordzulage; das macht bei 306 Tagen im Jahre 1721,25 Mk. Der Höchsttagelohn bei den Arbeitern beispielsweise in der elektrischen Zentrale (die 365 Tage bezahlt bekommen), beträgt 4,40 Mk., das macht bei 365 Tagen im Jahre 1606 Mk. Es bekommen also Arbeiter, welche dieselbe qualifizierte Arbeit verrichten, wie diejenigen in der Werkstätte, unter Umständen 115,25 Mk. weniger, obwohl sie bloß jeden dritten Sonntag frei haben und obwohl sie viel länger arbeiten wie die andern.

Bei den niedersten Löhnen ist es genau so. Der niederste Lohn beträgt in der Werkstätte 3,40 Mk.; dazu kommen 25 Pfg. Zuschlag, macht 3,65 Mk.; das ergibt für das ganze Jahr 1143,75 Mk. Beim Arbeiter mit Sonntagsdienst sind die Ziffern: 3 Mk. + 365 = 1095 Mk., macht also ein Minus von 48,75 Mk. gegenüber demjenigen Arbeiter, der jeden Sonntag frei und jeden Tag 9 Stunden Arbeitszeit hat — während der Arbeiter in der elektrischen Zentrale viel länger arbeiten muß.

Wenn man nun, m. H., die ganze Dienstzeit bis zum 80. Jahre in Betracht zieht, also berechnet, daß ein Arbeiter 30 Jahre lang beispielsweise in der elektrischen Zentrale ist — ein anderer Arbeiter, sein Kollege, 30 Jahre in der Werkstätte —: so bekommt der Arbeiter der elektrischen Zentrale in diesen 30 Jahren 2460 Mark weniger, obwohl er viele, viele Sonntage gearbeitet hat, obwohl er jeden Tag 1—2 Stunden länger arbeitet wie die anderen.

Ich meine, das sind Zustände, deren Ungerechtigkeit ohne weiteres einleuchtet, die man hätte herausfinden müssen, und die man auch hätte herausfinden können, wenn man nur mit den Leuten Besprechungen abgehalten hätte.

Ich habe schon vorhin gesagt, daß diese Leute in der Werkstätte 9 Stunden pro Tag arbeiten müssen, macht in der Woche 54 Stunden, bei denen im Betriebsdienst, die Sonntagsdienst verrichten müssen, 73,5 Stunden; macht pro Tag über 10 Stunden, „wenn diese Arbeiter alle 6 Wochen Tag- und Nachtdienst leisten, dann, m. H., haben sie in zwei Wochen 157,5 Arbeitsstunden.

M. H.! Derartige Zustände könnten auch schon längst beseitigt sein. Hier hätte man die achtstündige Arbeitszeit einführen können, ohne daß daraus für die Regierung irgendwelcher materieller Verlust eingetreten wäre.

M. H.! Ich will nun dazu übergehen, Ihnen die Berechnungen vorzulegen, die ich ausgeführt habe. Ich habe gesagt, durch die Lohnordnung wird eine Lohnreduktion herbeigeführt werden. Im Augenblick zwar nicht, m. H.; jetzt haben die Arbeiter eine 10proz. Lohnerhöhung bekommen. Aber, m. H., in ein paar Jahren fühlen sie den Rückschlag. Als mein Kollege Pfeiffle darauf aufmerksam machte, daß nach der Lohnordnung einzelne Arbeiter erst im Jahre 1936 wieder eine Aufbesserung bekämen, nahm ich ein Erstaunen wahr unter den Kollegen, und auch am Regierungstisch war man sich nicht klar, was das heißen soll. Trotzdem entspricht diese Behauptung den Tatsachen. Es betrifft das einen Kupferschmied. Diese bekommt man in der Werkstätte nicht ohne weiteres, weil sie draußen in der Privatindustrie besser bezahlt sind. Ihm müßte man, um ihn überhaupt zu bekommen, einen Taglohn von 4,40 Mk. geben, 10 Pf. weniger, als sein Höchstlohn beträgt. Nun hätte der Mann 30 Jahre warten müssen, bis er eine Zulage bekommt, denn er hat ja jetzt schon fast den Höchstlohn. Der Mann hat natürlich erklärt, wenn man ihm nicht verspreche, ihm Aufbesserung zu gewähren, er die Türe hinter sich zumache und wieder in einen Privatbetrieb gehe. Die Kupferschmiede haben in der Werkstätte sämtliche die Kündigung eingereicht, ob auch bei der Generaldirektion, weiß ich nicht. Es ist das aber ein Beweis, wie unzufrieden die Leute sind. Ich will Ihnen nun einige Zahlen anführen.

Die Schlosser in der Werkstätte haben bisher einen Anfangslohn von 2,60 Mk. gehabt, dazu der 40proz. Lohnzuschlag für Akkordarbeit, gibt 3,64 Mk. und die 10proz. Lohnerhöhung gibt 4 Mk. Wenn einer also im vorigen Jahr angefangen hat, so bekommt er jetzt 4 Mk.; wenn einer aber jetzt nach der neuen Lohnordnung anfängt, dann bekommt er 3 Mk. Tagelohn und einen 40proz. Zuschlag, das macht 3,75 Mk. Er hat also gegenüber seinem Kollegen, der ein paar Monate früher angefangen hat, pro Tag 25 Pf. weniger, im Monat 6,50 Mk., im Jahr 78 Mark. Der Schlosser z. B., welcher 17 Jahre in der Werkstätte ist, bekam bisher 3,50 Mk. Tagelohn, dazu den 40proz. Akkordzuschlag, gibt 4,90 Mk. und mit der 10proz. Lohnerhöhung gibt es 5,40 Mk. In Zukunft erhält er 4 Mk. Tagelohn und den 25proz. Akkordzuschlag, gibt 5 Mk., im Tag also 40 Pf. weniger, im Monat 10,40 Mk., im Jahr 124,80 Mk.

Die Schlosser in den Maschinenhäusern hatten bisher im ersten Jahr 2,60 Mk. Tagelohn, dazu den 40proz. Akkordzuschlag, gibt 3,64 Mk. + 10proz. Lohnerhöhung gibt 4 Mk. Künftig erhalten sie 3 Mk. Lohn + 25proz. Akkordzuschlag, gibt 3,75 Mk., also auch weniger 25 Pf. im Tag, 6,50 Mk. im Monat und 48 Mk. im Jahr.

Wenn ein Schlosser im Maschinenhaus 16 Dienstjahre hatte, bekam er bisher 3,70 Mk. Tagelohn, 40proz. Akkordzuschlag und 10proz. Lohnerhöhung gibt 5,70 Mk. In Zukunft bezieht er 4 Mk. Tagelohn und 25proz. Akkordzuschlag sind 5 Mk. Das macht im Tag 70 Pf. weniger, im Monat 18,20 Mk. weniger und im Jahr 218,40 Mk. weniger. An einem Arbeiter, m. H., spart man in Zukunft in einem Jahre so viel ein.

Bei den Monteuren ist genau dasselbe Verhältnis. Sie bekamen als Höchstlohn bisher 4,70 Mk. + 40proz. Akkordzuschlag sind 6,58 Mk. + 10proz. Lohnerhöhung gibt 7,24 Mk. In Zukunft bekommt der Monteur 5,30 Mk. Tagelohn + 25proz. Akkordzuschlag macht 6,63 Mk., also im Tag 61 Pf. weniger als bisher und im Jahr 190,32 Mk.

Die Arbeiter, m. H., die heute den bisherigen Höchstlohn noch nicht haben, werden ihn auch nicht mehr erreichen.

Bei den Drehern ist es ebenso. Diese hatten bisher 4,60 Mk. Höchsttagelohn, mit dem 40proz. Akkordzuschlag 6,44 Mk. und der 10proz. Lohnerhöhung 7,08 Mk. pro Tag. In Zukunft bekommen vom 30. Dienstjahr an die Dreher 4,50 Mk. Tagelohn und 25proz. Akkordzuschlag gibt 5,63 Mk. Das macht im Tag 1,45 Mk. weniger, im Monat 37,70 Mk. und im Jahr 443,70 Mk. Das spart man in Zukunft, m. H., an einem einzigen Arbeiter im Höchstlohn gegenüber dem bisherigen Zustand! Und etwas derartiges nennt man Lohnordnung!

Bei den Feuerschmieden ist das gleiche. Sie hatten bisher einen Höchsttagelohn von 4,50 Mk., dazu 40proz. Akkordzuschlag gibt 6,30 Mk. und die 10proz. Lohnerhöhung 6,93 Mk. In Zukunft bekommen sie 4,50 Mark Tagelohn wie bisher, aber nur einen 25proz. Akkordzuschlag, gibt 5,63 Mk., also 1,30 Mk. weniger, im Monat also 33,80 Mk. und im Jahr 405,60 Mk.

Und nun die Jungschmiede, von denen wiederholt gesprochen worden ist. Was ein Jungschmied ist, scheinen die Herren in der Generaldirektion nicht zu wissen, sonst hätten sie sie nicht in die Kategorie der Gehilfen eingestellt. Es gibt in Karlsruhe Jungschmiede, die Aussicht haben, Urgroßväter zu werden, die schon 30 Jahre Jungschmied und nicht Feuerschmied geworden sind, weil gewisse Umstände das verhindert haben. (Glocke des Präsidenten.)

Vizepräsident Dr. Zehnter (unterbrechend): Herr Kolb! Der Antrag Bechtold und Genossen, über den wir jetzt diskutieren, lautet: „Hohe zweite Kammer wolle Großh. Regierung ersuchen, sofort einen Gesetzentwurf vorzulegen, nach welchem den in Staatsdiensten beschäftigten Arbeitern, unteren und mittleren Beamten, sowie den Lehrkräften der Volksschule, unter Uebernahme der hieraus erwachsenden Kosten auf die Staatskasse, vom 1. Januar 1906 bis auf weiteres Teuerungszulagen gewährt werden"; und einen ähnlichen Sinn hat auch der Antrag der Herren Abgg. Muser und Genossen. Sie sprechen aber fortgesetzt von der Lohnordnung und vergleichen, wie weit die Lohnordnung in Zukunft die Arbeiter schlechter stellt, als sie bisher gestellt waren. Das scheint mir nicht zu dem Antrag zu gehören. Ich glaube, Sie sollten sich darauf beschränken, darzutun, wie weit es notwendig ist, daß vom 1. Januar 1906 an den Arbeitern Teuerungszulagen gewährt werden. Das allein scheint mir zum Thema zu gehören. Ich muß Sie daher bitten, sich hierauf zu beschränken.

Abg. Kolb (fortfahrend): Ich muß mich der Anordnung des Präsidenten fügen. Ich habe geglaubt, weil die Regierung sagt, daß durch die Lohnordnung unser Antrag unnötig geworden sei, dürfe ich dazu sprechen; denn ihre Behauptungen widersprechen den Tatsachen. Ich kann aber auch darüber hinweggehen, denn ich glaube, jedenfalls den Beweis schon erbracht zu haben, daß es mit der 10proz. Lohnerhöhung und der Lohnordnung eine eigenartige Bewandtnis hat. Ich könnte noch mehr Material anführen, das beweist, daß man es hier, um keinen anderen Ausdruck zu gebrauchen, mit einer sehr fein ausgeklügelten Lohnregulierung zu tun hat, und daß man unserem Antrag auf Teuerungszulagen gegenüber nicht behaupten kann, durch die Lohnordnung sei dem Bedürfnis der Arbeiter in dieser Hinsicht vollständig genügt. Ich hoffe, daß es auch mit der in unserem Antrag vorgesehenen 10proz. Lohnerhöhung nicht sein Bewenden hat; die Regierung selbst rechnet ja mit einer weiteren Verteuerung der Lebensmittel. Denn die 10proz. Lohnerhöhung, die die Regierung jetzt gewährt hat, gleicht noch nicht einmal die Verteuerung der Lebensmittel aus, wie sie seit 16 Jahren eingetreten ist. Bedenken Sie, m. H., 16 Jahre lang hat die Regierung keine allgemeine Erhöhung der Löhne der Arbeiter durchgeführt; und jetzt, nachdem sie sie durchgeführt hat, will sie uns plausibel machen, daß damit der ganze Unterschied ausgeglichen sei. Das ist nicht richtig, abgesehen davon, daß eine allgemeine Verbesserung der Lage der Arbeiter durch die Lohnerhöhung nicht eintritt, und daß die soziale Lage der Eisenbahnarbeiter sukzessive wieder herabgedrückt wird, wie ich glaube, durch meine Ausführungen bewiesen zu haben. Ich werde übrigens noch bei anderer Gelegenheit, bei den Petitionen der Werkstättearbeiter, mein Material, das mir noch zur Verfügung steht, namentlich über die Akkordarbeit, der Regierung vorhalten, und ich werde zeigen, daß nicht einmal die Herren Referenten der Generaldirektion selbst über diese Zustände genau unterrichtet sind. (Sehr richtig! und Bravo! bei den Sozialdemokraten.)

Badische Politik.

Der Neid

ist eine menschliche Eigenschaft, die leider nur zu oft in die Erscheinung tritt. In besonderem Maße aber kann man ihn bei den Beamten wahrnehmen. Wer die Petitionen, die seitens der Beamten dem Landtag zugegangen sind, gelesen hat, wurde nicht selten sehr unangenehm davon berührt, daß eine Beamtenkategorie gegen die andere sich neidisch zeigt. Dieser Neid ist es auch, der die so notwendige Einheitsorganisation unter den Eisenbahnbeamten nicht aufkommen läßt und der unserer Eisenbahnbureaukratie es bisher so leicht gemacht hat, über die Petitionen der Eisenbahner sich einfach hinwegzusetzen. Dieser häßliche Neid ist es auch, der einen mit D. W. zeichnenden Einsender im Bad. Landesboten veranlaßte, gegen unsern Genossen Abg. Kräuter einen ebenso dummen wie unmotivierten Angriff, der auch mit einigen Beleidigungen gespickt ist, zu richten. Gen. Kräuter hat in seiner Rede über die Eisenbahnerpetitionen u. a. gesagt, daß, wenn man über die Petitionen des Fahrpersonals reden will, man bei den Lokomotivbeamten anfangen müsse, die „vorn am Zuge sind" und die größte Verantwortung haben.

Diese harmlose Bemerkung hat nun einen Wagenwärter derartig verschnupft, daß er öffentlich gegen unsern Genossen loslegt, ihm unterstellt, daß er nichts vom Eisenbahnbetrieb verstehe usw. Zum Schluß heißt es dann:

> Ob das reisende Publikum nun der Obhut der Lokomotivführer oder derjenigen der Wagenwärter anvertraut ist, jeder Beamte hat seine Pflicht zu tun; solche Reden wie die Ihrige, sind aber nicht geeignet, den Beamtenstand zu heben, sondern vielmehr demselben zu schaden. D. W.

Solche Eingesandt wie dieses sind, gelinde gesagt, eine Unverschämtheit, die geeignet wäre, den Beamten die Sympathie zu rauben, wenn man nicht wüßte, daß es im Grunde doch immer nur dieselben sind, die solche Ergüsse verzapfen, die der Einheitsorganisation Bengel zwischen die Beine werfen und die zwar auch ihrer vorgesetzten Behörde gegenüber sich — wenn sie glauben sicher zu sein — ebenso benehmen, wie dieser Einsender dem Abg. Kräuter gegenüber, die aber trotzdem, wo sich auch nur die leiseste Gelegenheit dazu bietet, ihre devote Ergebenheit bezeugen oder telegraphieren. Diese Elemente sind der allergrößte Krebsschaden für die ganze Beamtenschaft sie „sind nicht geeignet, den Beamtenstand zu heben, sondern vielmehr demselben zu schaden."

Selbstverständlich sollen die Wagenwärter, deren Petition gerade von der sozialdemokratischen Fraktion als berechtigt anerkannt und dementsprechend befürwortet wurde, nicht durch derartige unqualifizierte Leistungen eines Einzelnen unter ihnen zu Schaden kommen. Aber gut wäre es, wenn solche Elemente unter den Beamten möglichst unschädlich gemacht würden und dies bei allen Kategorien.

Gegen „Die junge Garde",

das Organ des Verbandes der jungen Arbeiter, macht ein Mitarbeiter des Bad. Beobachters im Waldmichelstil mobil. Das freut uns, wenn „Die junge Garde" so den Zorn der Volksverdummer erregt, wie das mit dem Artikel: „Volkserziehung" geschehen ist. Je wütender die Verteidiger privilegierten Volksverdummung über den unserer Jugendzeitung werden, um so besser scheint uns deren Inhalt. Hoffentlich ist das der letzte Artikel gewesen, den das Waldmichel über unsere junge Garde bringt.

Die Partei der widerlichsten Heuchelei

ist das Zentrum. Wir wollen zum Beweis dafür nicht an die doppelzüngige Haltung des Zentrums zu den wichtigsten politischen Fragen, die sie prinzipieller Natur sind, erinnern, daran, daß es Fragen der Volksrechte sind, unter dem Gesichtspunkt des eigenen Parteiinteresses beurteilt. Die Heuchelei und Unehrlichkeit der Zentrumspolitik tritt u. a. auch sehr deutlich in Erscheinung hinsichtlich seiner Stellungnahme zu den Ausnahmegesetzen. Nicht nur, daß das Zentrum in Sachen der politischen Ausnahmegesetze, wo sie sich gegen verhaßte politische Gegner richten, äußerst unzuverlässig ist, es verteidigt gewisse Ausnahmegesetze und hat solche auf religiösem Gebiet im Reichstag wiederholt angestrebt. Wir erinnern nur daran, daß das Zentrum den Antrag, daß jeder, welcher die Existenz eines persönlichen Gottes öffentlich leugne, solle mit Gefängnis bestraft werden, Diesem Verlangen des Zentrums gegenüber erscheinen die Reste der Kulturkampfgesetze sehr milde. Angesichts dieser Tatsachen mutet das Geschrei der Herren vom Zentrum über die noch bestehenden kirchlichen Ausnahmegesetze, wie wir es am Samstag in der zweiten badischen Kammer mit anhören haben, einen direkt widerlich an. Hat um nur noch ein Beispiel aus den jüngsten Tagen zu erwähnen, der Bad. Beobachter die lügenhafte als lächerliche Mär eines Winkelchens, in den sozialistischen Jugendorganisationen werde der Landesverrat gepflegt und großgezogen, woran eine Aufforderung an die Behörden, Eingreifen angeknüpft war, abgedruckt, ohne gegen Stellung zu nehmen. Ja, aus den Ausführungen des Beobachters konnte man sogar entnehmen, daß es diesem nicht übel Freude bereiten würde, wenn den sozialistischen Jugendorganisationen auf dem Wege der Ausnahmegesetzgebung der Garaus gemacht würde.

Diese abscheuliche Politik der politischen Unehrlichkeit und Unehrlichkeit betreibt das Zentrum unter der heuchlerischen Devise: Mit Gott für Wahrheit, Freiheit und Recht!

Der schwarze Organist und der rote Pfarrer

Beim Ausflug der zweiten Kammer nach dem fröhlichen Heidelberg ereignete sich eine idyllische Schlußszene im Saale der prächtigen Stadthalle. Auf dem Podium steht eine vorzügliche Orgel, auf dieser ertönte nach Schluß des von der Stadt Heidelberg ihren Gästen gewährten Abendmahls ein stimmungsvolles Präludium. Es war der geordnete Wiedemann, der Zentrumsmann aus Bruchsal, der durch seine Kunst im Orgelspiel die Aufmerksamkeit erregte; mit ihm vereinigte sich dann der rote Vizepräsident Geck. So wurde dem Scheffel-Lachnerschen Solo-Gesang „O Heidelberg du Feine" ein Abschiedslied mit Orgelbegleitung vorgetragen. Dann verließen die Gäste die „Stadt an Ehren reich".

Wir erwähnen dieses Intermezzo, um daran zu knüpfen, wie der ultramontane Bad. Beobachter, dessen Redaktions-Geistlichkeit auch mit den Vertretern der Presse mittrabte, sich mit dem schwarz-roten Dualismus Wiedemann-Geck abfand. Der Pfarrer schreibt:

> Noch längere Zeit blieb man dann zusammen; es vereinigte auch noch die Stimmen, als Abg. Hauptlehrer Wiedemann auf der Stadthallenorgel einige Stücke spielte. Schließlich fuhr man fröhlich mit dem bekannten Bewußtsein heimwärts.

Wie dieses Feuilleton des Bad. Beob. beweist, waren die „Landesboten" vom Journalistischen begleitet, weil sonst „die schönen Stunden in Heidelberg unter den Scheffel gestellt bleiben müßten". So erfreut uns der Herr Pfarrer mit der Notiz, daß das Heidelberger Orchester „zum Teil Klavier spielte". Da der andere Teil zugleich pianissimo arbeitete, hörten alle Journalisten die Feinheit nicht.

Vielleicht entging dieser Genuß auch der „Staatsregierung, die in sämtlichen Ministern vertreten war" und gleich den anderen Gästen „rückstandsvoll" von den Schloß-Schnaken behandelt wurde, die nicht unter den Scheffel gestellt wurden. Der Dichter kann aber nichts dafür, daß der Bad. Beobachter „an Weisheit stark und Wein" schrieben hat.

Kleines Feuilleton.

Die ausländische Presse und das Heidelberger Schloß. Neuerdings hat sich, wie die Frankfurter Zeitung schreibt, der Pariser Temps mit der Heidelberger Frage beschäftigt, und wenn seine Auslassungen auch zeigen, daß dieses Blatt über die Lage der Dinge, über die technischen und parlamentarischen Vorgänge nicht informiert ist, so treffen sie doch das Geistige der ganzen Angelegenheit mit solcher Schärfe, daß wir sie mit allen sachlichen Unrichtigkeiten ganz hier wiedergeben. Also der Temps schreibt:

„Wird es gelingen, den Eifer einiger Untertanen des Kaiser Wilhelm zu beruhigen? Neulich haben sie das Grab Karls des Großen inventarisiert. Heute heißt es, sie wollen das Heidelberger Schloß neu herausputzen. Nachdem sie den Tod beunruhigt hatten, machen sie sich an die Ruinen. Heidelberg restaurieren, — das sollte man wohl bleibenlassen. Victor Hugo, den sein Besuch in der eingestürzten Alhambra der Pfalzgrafen begeistert hatte, würde diese Profanation niemals für möglich gehalten haben. Es ist gut, wie es ist, dieses Gespensterhaus, mit seinem Leichentuch von Efeu über seinem roten Sandstein! Es mußte im XVI. Jahrhundert einen großartigen Anblick geboten haben, aber seine wahre Schönheit entstand erst aus seinem Unglück ... Es ist nichts Gutes, natürlich nicht, was wir da angerichtet haben, aber wie der Landpfarrer sagte: „Es ist schon so lange her!" Und es ist uns mit gleichem heimgezahlt worden ... Wer von uns möchte Heidelberg wiedersehen, auferweckt zur Neuheit! Es gibt Künstler und Leute von Geschmack in Deutschland. Sie haben protestiert. Die Unternehmer der Restaurierung werden am Fuß des Königsstuhls empfangen werden wie die Banden Tillys und wie die Truppen Louvois! Ein solches Andenken besitzt man, einen solchen Rahmen für das Idyll und eine solche Dekoration für alle Träume — und diese ganze Vergangenheit sollte überfüncht werden! Sollte man wirklich dieser vergangenen Trauer ein Kleid aus einem Modegeschäft überwerfen! Gondinet ist ein zu frivoler Schriftsteller, um ihn dem gelehrten Deutschland zitieren zu dürfen. Aber die Protestler, die petitioniert haben, um das Heidelberger Schloß den Melacs der Bauerei zu entreißen, sie sollten zum Wahlspruch das tiefe Wort Gondinets nehmen: „Die Unglücklichen! Sie hatten einen Vulkan, und sie haben ihn erlöschen lassen!"

Naturwissenschaftliches.

Die Temperatur der Sonne. Dem französischen Gelehrten Moissan, der durch seine Versuche zur Herstellung von Diamanten im elektrischen Ofen weiteren Kreisen bekannt geworden sein dürfte, ist es gelungen, unter Anwendung riesiger elektrischer Ströme alle sowohl auf der Erde wie auf der Sonne bekannten Stoffe, mögen sie einfach oder zusammengesetzt sein, in den gasförmigen Zustand überzuführen. Die Temperatur im elektrischen Flammenbogen hat Violle zu 3500 Grad bestimmt. Da nun der Sonnenkörper wahrscheinlich nicht nur aus gasförmigen, sondern auch aus flüssigen Stoffen besteht, so wird, meint Moissan, die Temperatur an der Oberfläche sich wenig über 3500 Gra derheben können. Die Bestimmungen Violles haben eien zwischen 2000 und 3000 Grad liegenden Wert ergeben, die neueren Untersuchungen von Wilson 6590 Grad. Wir haben schon einmal mitgeteilt, daß die Untersuchungen von Rasch und Fabry den Wert 5023 Grad ergaben. Daß Moissan den Wert etwas niedriger erhält, mag daher kommen, daß er den Einfluß der höheren Drucke, unter denen auch die obersten Schichten der Sonne stehen müssen, nicht berücksichtigt. Wir wissen aber aus unseren Darlegungen über die Tammanschen Schmelzversuche, daß die erhöhten Drucke wesentlichen Einfluß auf die Schmelztemperatur nehmen.

Eingegangene Bücher und Zeitschriften.

(Alle hier angekündigten Bücher und Zeitschriften sind durch die Buchhandlung des Volksfreund zu beziehen.)

Alexander Kielland: Ringsum Napoleon. Es gibt vielleicht kein Buch, das mehr geeignet wäre, durch eine lebendige, flüssige Darstellung des Menschen Napoleon Bonaparte so genau die Grenzlinien festzusetzen, bis zu denen die materialistische Geschichtsauffassung unbedingt richtig und zuverlässig ist, wie das Werk Kiellands. Denn daß dieselbe ihre Grenzen hat, und daß großen Persönlichkeiten zu dem Geschichtsgewebe für eine Reihe von Jahren den Einschlag bilden können, während die ökonomischen Verhältnisse eines oder mehrerer Völker dazu den Zettel geben, das wird ja von Marx und Engels selbst so weit zugestanden, als es ihnen bei ihrer Methode überhaupt möglich war.

Vor allem möchten wir aber wünschen, daß dieses Buch in allen Arbeiterbibliotheken aus dem Grunde zu finden wäre, weil es eine für die Entwicklung Europas hoch bedeutende Zeit in einer Weise schildert, die keine sehr große Voraussetzungen an wissenschaftliche Kenntnisse macht und vor allem die Menschen jener Zeit und nicht die Diplomatenfräcke und Generaluniformen zeichnet, besonders aber jenen Menschen, der seine Zeitgenossen so ungeheuer überragt und ein in der Weltgeschichte fast einziges Beispiel von großen Fähigkeiten geboten hat. Schon die Art, wie Kielland, der ursprüngliche Romanschriftsteller, zu der Beschreibung des Lebens von Napoleon gekommen ist, erweckt das Vertrauen, daß er kein retouchierentes Bild des großen Gewaltmenschen gibt. Er wollte ursprünglich die Geschichte der europäischen Reaktion vom Wiener Kongreß, ohne von Napoleon zu sprechen, bis heute studieren, und fand, daß alle Fäden zurück liefen auf den einen konzentrischen Punkt, die Gestalt Bonapartes. Es ist äußerst lehrreich, an der Hand Kiellands das tolle Gewebe von Intriguen zu durchlaufen, mit der die verkommenen Fürstenhöfe Europas diesen nicht adeligen Herrennenschen zu stürzen versuchten, und wie er, der jenen zwar an Gewissenlosigkeit nichts nachgab, sie dabei aber an Scharfsinn und beispielloser Kühnheit hundertfach überragte, diese Intriguen durchkreuzte bis nach dem russischen, verunglückten Feldzug. Dabei verfällt Kielland nie in eine Verhimmelung seines Helden, sondern behandelt ihn ebenso nüchtern und tagesklar, wie sein Held die Welt behandelte. In wenigen Zeilen gibt er am Schlusse seines Buches ein Bild dieses Mannes, der Könige wie Lakaien behandelte und auf dem Gipfel seiner Macht nie an Größenwahn litt, sondern stets der kühle Rechner mit gegebenen Größen war. Diese wenigen Zeilen lauten:

„Der ganze Napoleon Bonaparte war von Kopf bis zu Fuß auf E-dur gestimmt, es gab weder ein Kreuz noch ein b, und moll lag ihm fern.

„Es fällt ohne weiteres in die Augen, welcher große Unterschied trotzdem zwischen diesem Mann und den großen Religionsstiftern, die auch ihre Zeit in Bewegung setzten, bestand. Denn bei diesen nahm die Bewegung zu und gelangte erst durch ihren Tod zu einer wirklichen Macht. Dagegen als Napoleon starb, war die Geschichte aus.

„Denn er hatte der Welt keine Idee zu geben. Sein Gedanke reichte nicht über sein Leben hinaus, denn er hatte nie in seinem Leben an etwas anderes gedacht, als an sich selbst.

Er zieht sogar den kürzeren, wenn man ihn mit einem bescheidenen Manne der Wissenschaft vergleicht, der sein Leben anwendet, einen Gedanken zu formen, von dem die Nachwelt zehrt, und an dem sie sich aufrichtet."

Kielland hat unseres Erachtens das beste Buch über den großen Korsen geschrieben, dessen Leben man kennen muß, wenn man die Geschichte von Ausgang der französischen Revolution und den Kindheitszeiten des modernen Bürgertums begreifen will. A. F.

•

Kleiner Brockhaus. Die richtige Ernährung ist für alle Volksschichten eine der wichtigsten Lebensfragen. Es kann daher über den verschiedenen Wert der Nahrungsmittel nicht genug Aufklärung verbreitet werden. Es ist dankbar zu begrüßen, daß der Kleine Brockhaus, dessen Vortrefflichkeit wir wiederholt hervorgehoben haben, in dem ersten Hefte des II. (Schluß-)Bandes einen recht ausführlichen Artikel über Nahrungsmittel als Beilage bietet.

Es ist dies ein Beispiel unter den vielen tausenden, aus dem man wieder ersehen kann, wie sehr Brockhaus' Kleines Konversations-Lexikon jede Gelegenheit wahrnimmt, sich im Dienste der allgemeinen Belehrung nützlich zu machen und dadurch den Besitzern dieses Schatzes jederzeit wertvolle Dienste zu leisten. Der Kleine Brockhaus sollte bei jedermann im täglichen Gebrauch sein; er ist so bequem eingerichtet, daß man das Gesuchte sofort findet; in Wort und Bild gibt er kurze, klare, zuverlässige Erklärungen. Ein großer Vorzug des Werkes ist, daß es aus nur zwei Bänden zu je 12 Mk. besteht und daß es schon im Herbst dieses Jahres vollständig vorliegen wird. Das erste Heft des II. Bandes schmückt eine künstlerisch ausgeführte Tafel „Schmetterlinge", die die wichtigsten unserer heimischen Falter packender Naturtreue wiedergibt, sowie eine interessante Doppeltafel „Lokomotiven", auf welcher die Entwicklung von Stephensons erster Lokomotive bis zu den modernen Typen dargestellt ist.

Stadtgartentheater.

Heute Montag Abend ist Volksvorstellung und kommt **Der Zigeunerbaron** zur Aufführung.

Humoristisches.

Immer noch besser! Vater (zur heimkehrenden Tochter): „So a Schand hast uns oto? Von wem bist na eigentli in der Hoffnung?"

Tochter (heulend): „I trau mir's net z'sagen."

Vater (wild): „Raus damit, i will wissen."

Tochter: „Von ... von an ... verheirat'n Mann."

Mutter: „Gott sei Dank! I hon gar glaubt, an Protestanten."

•

Der Sittlichkeitsapostel. „... Und dann, meine Herren, müssen auch alle Korsetten aus den Schaufenstern entfernt werden!"

„Na, hör'n Sie, da ist aber doch wirklich nichts Sittliches dran!"

„So? Dann denken Sie einmal gefälligst darnach, was in so ein Korsett alles hineinkommt!"

Privatissimum auf der Kanzel.

δ **Spessart**, 27. Juli. Unsere „Hochwürden" hat wieder einmal die Kanzel mit dem Versammlungslokal verwechselt. Vor Beginn der Predigt verkündete er den erstaunt aufhorchenden, in Andacht versunkenen Gläubigen, daß er noch vor dem Verlesen des heiligen Evangeliums seinen Widersachern ein kleines Privatissimum zu lesen habe. So lag ihm neben anderem schwer im Magen, daß sich der Gemeinderat mit einer Beschwerde an ihn wandte, welche ihm, wie es scheint, gar nicht paßte, denn er gab demselben von der Kanzel herab den guten Rat, wenn ihn der gerügte Mißstand geniere, soll er ihn selber abstellen. Probatum est. Im andern Punkte konnte Hochwürden es auch nicht verwinden, daß ein Arbeiter, dessen Eheaufgebot er in unrichtiger Weise verkündete, sich beim Dekanat darüber beschwerte, welches dem Pfarrer allem Anschein nach eine Nase eintrug.

Der Arbeiter bezieht Invaliden- oder Unfallrente. Statt nun demselben in christlicher Nächstenliebe die Wahrung seines Rechtes zu „verzeihen", teilte er ihm im Gotteshause von der Kanzel herunter mit, daß er, der Pfarrer, nun ebenfalls nach Ettlingen gehen werde und zwar zum Medizinalrat, damit, wie er sich sehr fein ausdrückte, jenem seine Rente „erhöht" werde. Nachdem diese beiden und noch einige andere „weltliche" Fälle, welche Hochwürden nicht paßten, erledigt waren, begann er mit der Verkündung des Wortes Gottes, in der weisen Erkenntnis, daß nun nach diesem erbaulichen Privatissimum die Gemüter der Gläubigen zur Aufnahme der Heilswahrheiten im richtigen Zustande sind.

Ja, die Zeit schreitet fort! Vielleicht erleben wir es noch, daß außer dem Pfarrer auch noch andern Sterblichen die Kirche zur Erledigung ihrer Beschwerden und anderem zur Verfügung gestellt wird.

Deutsche Politik.

Die schwarze „Volks"partei.

Demnächst wird in Essen wieder die Zentrumsparade abgehalten. Das Zentralkomitee erläßt einen Aufruf zur Schaffung einer ständigen Mitgliederliste, in die jeder, der 7,50 Mk. zahlt, eingetragen wird. Dieses Zentralkomitee besteht aus 22 Personen, darunter 2 Prinzen, 3 Grafen, 1 Freiherrn, 4 Prälaten und sonst aus Kommerzienräten, Landgerichtsräten, Justizräten und anderen hochbetitelten und hochbeamteten Leuten. Die Arbeiter zählen, wie überhaupt beim Zentrum, so auch hier, nicht mit; sie sind dazu da, die Mannschaften zu dem Festzuge zu stellen, der den Katholikentag einleitet, und in den öffentlichen Versammlungen die katholische Volksseele darzustellen, die mit „nicht endenwollendem Händeklatschen und immer wieder sich erneuernden Beifallsstürmen" — wie es in den Berichten heißt — die würdige Begleitung zu den Paradereden der Zentrumsführer gibt.

Ein preußischer Kulturfortschritt.

Eine neue Verordnung des Berliner Polizeipräsidenten bestimmt, daß fortan auch die Polizeibeamten der inneren Reviere ständig mit dem Revolver auszurüsten sind. Bisher war dies nur bei den Beamten der Reviere der äußersten Peripherie der Stadt und in den Vororten zulässig. Anläßlich der letzten Polizeiattacken in der Reichshauptstadt wurde mehrfach gefordert, die Polizei möge, um den Gebrauch der gefährlichen blanken Waffe nach Möglichkeit zu beschränken, mit Verteidigungsmitteln ausgestattet werden, die den Angreifer kampfunfähig, aber nicht ohne weiteres zum Krüppel machen. Der Polizeipräsident hat aber darüber, wie seine neueste Verordnung zeigt, eine ganz andere Meinung.

Das „arbeiterfreundliche" Zentrum.

Im bayerischen Landtag wurde dieser Tage auch über die Löhne der Eisenbahnarbeiter verhandelt. Im Finanzausschuß stellte der sozialdemokratische Abg. Timm die Anfrage, ob der vorgesehene Mehransatz von 600 000 Mk. genüge, den von der Kammer einstimmig angenommenen Antrag zu erfüllen, wonach der Grundlohn für die 1. Klasse 3,20 Mk., für die 2. Klasse 3 Mk., für die 3. Klasse 2,80 Mk. und für die 4. Klasse 2,60 Mk. betragen soll. Der Verkehrsminister erklärte, die Durchführung dieses Antrags erfordere $2^1/_2$ Millionen. Timm verlangte darauf, daß diese $2^1/_2$ Millionen selbstverständlich in das Budget einzustellen seien. Im Verein mit den Bauernbündlern lehnte das Zentrum diesen Antrag ab. Erst also stimmt man dem Antrag auf Erhöhung der Löhne einstimmig zu, das hierfür notwendige Geld aber bewilligt man nicht. Echt zentrümliche „Arbeiterpolitik".

Wie du mir, so ich dir.

g. Das bayerische Verkehrsministerium hat angeordnet, daß an den Telephonapparaten die zweiten Hörrohre entfernt werden, wenn hierfür nicht eine Gebühr von 5 Mk. bezahlt wird. Ein Teil der Hausbesitzer in Nürnberg übt gegen diese Maßregel, die trotz aller Eingaben und Vorstellungen in Kraft gesetzt wurde, in der Weise Repressalien, daß sie für die Anbringung von Leitungsträgern an ihren Häusern eine Gebühr von 10 Mk. jährlich verlangen. Da solche Träger ohne Erlaubnis der Hausbesitzer an den Häusern nicht angebracht werden dürfen, ist man gespannt darauf, wie sich das Ministerium aus der Verlegenheit hilft.

Ausland.

Frankreich.

Ehre den Kommunards. Der Minister Clemenceau hat das bisherige Verbot aufgehoben, auf Grabsteinen ehemaliger Kommunards anzugeben, welches Amt sie unter der Kommune bekleideten. Gaulois jammert, das sei die Rehabilitierung der Kommune und ihrer Greuel.

Aus der Partei.

Als sozialdemokratischer Reichstagskandidat für den verstorbenen Genossen Grünberg in Hertha ist Genosse Pinkau-Leipzig in Aussicht genommene.

Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Der Kampf im Buchbindergewerbe beendet.

Diese Meldung verkündete der Telegraph am Samstag. Man mußte abwarten, ob sie sich bewahrheitet. Sie wird jetzt bestätigt. Am Freitag fanden abermals Verhandlungen statt zwischen Prinzipals- und Gehilfenvertretern. Es kam zum Abschluß eines neuen Vertrages, der in vielen Punkten, jedoch nicht in den wichtigsten, mit dem am 15. Juli zustande gekommenen übereinstimmt. Bewilligten die Prinzipale damals die erste Lohnzulage für die Gehilfen erst vom 1. Mai 1907 ab, und wollten sie den geübten Arbeiterinnen vom selben Datum ab für die ganze Dauer des Tarifs nur einen einzigen Pfennig zulegen, so haben sie jetzt den Gehilfen — ebenso wie im gescheiterten Tarif nach sechsjähriger Tätigkeit im Beruf — und den geübten Arbeiterinnen schon vom 1. Nov. 1906 ab eine Erhöhung der Minimalstundenlöhne um zwei Pfennig bewilligt, was auch für die Spezialarbeiter, jedoch nicht für die Spezialarbeiterinnen, gilt. Eine weitere Erhöhung um 2 Pf. für die Gehilfen und Spezialarbeiter sowie um 1 Pf. für die Arbeiterinnen erfolgt am 1. Januar 1908. Die Minimallöhne der Gehilfen werden danach am 1. November dieses Jahres in Berlin von 48 auf 50 Pf., in Leipzig von 46 auf 48 Pf. und in Stuttgart von 44 auf 46 Pf. erhöht; der in Berlin übliche Minimallohn für Spezialarbeiter von 51 auf 53 Pf.

Der neue Vertrag besagt außerdem, daß der Akkordtarif im Januar 1907 von einer aus 6 Prinzipalen und 6 Gehilfen bestehenden Tarifkommission revidiert werden soll. Aenderungen des Tarifs sollen allerdings nur nach beiderseitiger Zustimmung Geltung erhalten und dann am 1. April desselben Jahres in Kraft treten. Ebenso soll der Berliner Tarif für Vorrichter- und Frauenarbeiten einer Revision unterzogen werden. Der Ablauf des Vertrags wurde gegenüber der gescheiterten Vereinbarung vom 1. Mai auf den 1. Juni verschoben. Der unglückselige Passus, wonach die Arbeiter und Arbeiterinnen ein- für allemal auf die Freigabe des 1. Mai verzichten sollten, ist gestrichen worden; den 1. Mai ausdrücklich freizugeben, dafür waren die Prinzipale allerdings auch diesmal nicht zu gewinnen. Ebenso erklärten sie sich nach wie vor außerstande, alle Ausgesperrten und Streikenden sofort wieder einzustellen, doch gaben sie in dieser Hinsicht so beruhigende Versicherungen ab, daß die Wiedereinstellung aller jedenfalls keine großen Schwierigkeiten machen wird, zumal es im eigenen Interesse der Prinzipale liegt, ihr altes bewährtes Personal so weit wie möglich wieder zu erhalten.

Gerade dieser Punkt hat in Berlin in der Versammlung, die am Samstag stattfand, große Unzufriedenheit hervorgerufen. Es wurde ein Antrag gestellt, nur dort die Arbeit wieder aufzunehmen, wo alle Ausgesperrten wieder auf ihre früheren Plätze gestellt würden. Dieser Antrag kam nicht zur Abstimmung, doch war die Unzufriedenheit mit dem Vertrag im allgemeinen so groß, daß folgende Resolution zunächst abgelehnt wurde, und zwar mit 274 gegen 219 Stimmen:

„Die versammelten Ausgesperrten akzeptieren unter Berücksichtigung aller Umstände den in Leipzig am 27. Juli abgeschlossenen Vertrag, obwohl er die Wünsche der Versammelten in keiner Weise befriedigt."

Als dann jedoch der Verbandsvorsitzende Kloth, und ferner der Bevollmächtigte Klar den Anwesenden nochmals die Gründe, die für die Beendigung des Kampfes sprechen, auseinandergesetzt hatten, entschied die Versammlung im Sinne jener Resolution mit 276 gegen 108 Stimmen. — Der große Saal des Gewerkschaftshauses war bis auf den letzten Platz besetzt; die verhältnismäßig geringe Zahl der Abstimmenden zeigt, daß sich viele der Stimme enthielten.

Die Arbeit soll, soweit wie möglich, heute Montag wieder aufgenommen werden, nachdem zunächst die Werkstattkommissionen sich mit den Prinzipalen darüber verständigt haben werden.

Der Erfolg des Kampfes ist zweifellos auf seiten der Arbeiterschaft. Wenn der Generalsekretär Nasse vom Allgemeinen Arbeitgeberverband jüngst — zwar nicht den Buchbindereibesitzern, die seiner Weisheit weniger bedurften — aber den versammelten Glasermeistern axiomatisch erklärte: „Meine Herren, Sie haben gesiegt. — Warum? — Ja, wenn ein Streik einmal 3 Wochen gedauert hat, so ist den Arbeitgebern der Sieg sicher," da beweist der Ausstand der Buchbinder, daß ein Lohnkampf 13 Wochen dauern kann, ohne den Arbeitgebern auch nur den Schein eines Sieges zu bringen, selbst wenn es sich, wie bei den Großbuchbindereien, um recht kapitalkräftige Unternehmer und Unternehmerverbände handelt. Lange genug haben sich die Buchbindereibesitzer gesträubt, und es kostete auch diesmal den Vertretern der Ausgesperrten in Leipzig große Mühe, das zu erreichen, was jetzt erreicht worden ist.

Badische Chronik.

Pforzheim.

29. Juli.

— Bürgermeisterwahl. Bei der am Samstag vorgenommenen Wahl eines ersten Bürgermeisters erhielt der bisherige zweite Bürgermeister Dr. Schweikert von 94 abgegebenen Stimmen 64; von den übrigen waren 27 gestrichen, 1 weiß und 2 lauteten auf Holzwart. Damit ist Herr Dr. Schweikert als erster Bürgermeister gewählt.

— Verhaftet wurde dieser Tage der 42 jährige Kaufmann Max Garrecht, der in der Güterstraße seit einigen Jahren ein Auskunfts- und Inkasso-Bureau betrieb. Es wurde Anzeige gegen ihn erstattet, daß er vereinnahmte Gelder unterschlagen habe. Er stellte sich der Kriminalpolizei freiwillig, wobei er angab, daß das Defizit etwa 4000 Mark betrage.

Freiburg.

29. Juli.

Ein bureaukratischer Schildbürgerstreich schönster Art ist in der Nacht vom letzten Freitag auf Samstag am Freiburger Hauptbahnhof passiert. In einem Hause in der Weißstraße brach Feuer aus. Wie üblich machte sich auch die Bahnhoffeuerwehr zum Ausrücken bereit. Der Obmann meldet der Vorschrift gemäß auf dem Bureau, daß die Feuerwehr ausrücke. Da fiel dem Beamten ein, daß kürzlich eine neue Vorschrift für die Feuerwehr erschienen sei, was darinnen stand, wußte er nicht. Die Aktenschränke werden durchwühlt, aber das Schriftstück findet sich nicht. Nach langem Suchen kehrt der Obmann zu der Mannschaft zurück und meldet: „Sie finden die Akten nicht, wir dürfen deshalb nicht ausrücken. Zum Glück konnte der Brand auch ohne Feuerwehr gelöscht werden.

— Ein Nachtwandler mit merkwürdigen Absichten erregte hier nächtliche Straßenpassanten. Man nahm auf dem Dach eines Hauses einen Mann wahr, dessen Spuren man als die eines vermeintlichen Einbrechers verfolgte. Wie die Polizei später feststellte, hatte der Mann die Absicht, sich von der über das Dach führenden elektrischen Leitung „e weng Licht" für sein Zimmer abzuzapfen.

-r. Ettlingen, 29. Juli. Straßenraub. Gestern Abend wurde auf der Straße zwischen Ober- und Ettlingenweier eine Frau von einem Radfahrer angefallen und ihrer Barschaft beraubt. Der Täter entkam.

♁ Bruchsal, 29. Juli. Auf recht tragische Weise kam heute früh 6 Uhr der 24jährige Knecht des Löwenwirtes im benachbarten Forst ums Leben. Derselbe ritt die Pferde seines Dienstherrn in die Schwemme, eine Kiesgrube, etwas abseits an der Straße Bruchsal-Forst. Sie ist ziemlich tief, der Knecht, der des Schwimmens unkundig, geriet auf uns unbekannte Weise ins Wasser und ertrank. Der Sohn des Löwenwirts, ein Schüler des Gymnasiums, der dabei war, konnte sich durch Schimmen retten. Erst gegen elf Uhr wurde die Leiche gehoben.

* Weildorf, 28. Juli. Schreinermeister Julius Amann wurde in der Nähe des Bahnhofs auf seinem Acker vom Blitze erschlagen. Sein Geselle namens Sturm wurde betäubt und zu Boden geworfen. Er erlitt einige Verletzungen. Amann war ein beliebter und geachteter Bürger.

* **Waldshut**, 28. Juli. In den Amtsbezirken St. Blasien und Waldshut ging gestern Abend ein fürchterliches Gewitter nieder. Der Blitz schlug mehrmals ein. In Dietlingen brannte das Anwesen des Landwirts Otto Wiederkehr nieder. 2 Stück Vieh, 2 Schweine und sämtliche Fahrnisse sind mitverbrannt. W. ist versichert.

Konstanz, 29. Juli. Zu dem Automobil-Unglück wird noch gemeldet: Heute Vormittag halb 12 Uhr ereignete sich auf der Hauptstraße Frauenfeld-Konstanz oberhalb des Dorfes Triboltingen ein schweres Automobilunglück. An einer abschüssigen und unübersichtlichen Stelle, dicht am Waldausgang, gelang es dem Chauffeur des Dr. phil. Horster aus Zürich nicht, die scharfe Kurve zu nehmen. Das Fahrzeug überschlug sich und fiel die Böschung hinunter. Frau Dr. Horster starb nach halbstündigem Leiden an den schweren Verletzungen; der Chauffeur — durch Anprall an einen Baum am Kopf erheblich verwundet — wurde besinnungslos vom Platze getragen; Herr Dr. Horster und eine weitere Dame kamen — von Abschürfungen abgesehen — mit dem Schrecken davon.

Aus der Residenz.

* **Karlsruhe**, 30. Juli.

Die Matinee,

welche gestern Morgen zugunsten der ausgesperrten Buchbinder im Kolosseum stattfand, war schwach besucht. Die Kapelle Kastner sorgte für den musikalischen, die Typographia Karlsruhe für den gesanglichen Teil der Unterhaltung. Gen. Willi gab in halbstündiger Rede ein zusammenfassendes Bild der stattgehabten Aussperrung und machte Mitteilung von ihrer Beendigung (sie Rubrik: Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung). Um 1 Uhr hatte die Sympathiekundgebung für die kämpfenden Buchbinder ihr Ende erreicht.

Der Segen der neuen Steuern.

Die mit Wirkung vom 1. Juli d. J. an durch Beschluß des Reichstags eingeführte Frachturkundensteuer wird für die Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke einen Aufwand von jährlich etwa 2400 Mk. bedingen. Außerdem wird das städtische Tiefbauamt durch die Steuer erheblich belastet werden. Es wird noch toller kommen!

Ein kühnes Verlangen.

Im Stadtratsbericht ist zu lesen: Der Gemeinderat Wolfartsweier hat beim Stadtrat angeregt, die Vereinigung der Gemeinde Wolfartsweier mit Karlsruhe auf den 1. Januar 1907 herbeizuführen. Dieser Anregung kann nicht entsprochen werden, weil keine Aussicht vorhanden ist, noch während der gegenwärtigen Landtagsperiode ein Gesetz zustande zu bringen, das die Gemarkungsvereinigung ausspricht. Dagegen soll die Frage geprüft werden, ob nicht für einen späteren Zeitpunkt die Einverleibung der Gemeinde Wolfartsweier zur Gemarkung Karlsruhe erstrebt werden soll.

Milchfälscher.

Seit der letzten Veröffentlichung (12. Mai 1906) wurden wegen Verkaufs gewässerter oder entrahmter Milch bestraft: 1. Schramm, Robert von Knielingen mit 100 Mk., 2. Schröder, Josef von Bietigheim, Schropp, Adolf von Würmersheim, Braun, Karl von Linkenheim und Dörr, Josef von Büchig mit je 50 Mk., 3. Braunschweiger, Heinrich, Ehefrau hier mit 20 Mk., 4. Kunz, Josef von Malsch, Reck, Martin von Pfortz, Welde, Rosa hier, Laborge, Johann von Wörth, Betz, Jakob, Diedelsheim, Eßwein, Martin von Jöhlingen, Strähle, Adam von Jaisenhausen, Beyer, Adolf von Ubstadt, Schöner, Michael von Wössingen, Walz, Jakob von Gondelsheim, Weber, Katharina von Bulach, Wößner, Karl Peter von Oewisheim, Gropp, Karl von Rinklingen, Elser, Emil Karl von Rußheim, Metzner, Franz von Bauerbach, Heillinger, Joh. von Rohrbach, Walz, Jakob von Gondelsheim, Felleisen, Anton hier, Huschke, Albert hier, Tressel, Karl, Ehefrau, hier, Vielhauer, Jakob von Eppingen, Heck, Karl hier, Bachmann Philipp von Eichmühle, Schaßberger, Gottlieb von Derdingen, Bicke, Luise von Hagsfeld und Kull, Wilhelm von Hagsfeld, mit je 20 Mk.

* **Der deutsche Metallarbeiter-Verband** (Zahlstelle Karlsruhe) hielt gestern im prächtigen Bienwald bei Wörth ein Volksfest ab. 24 Vereine mit über 3000 Personen, 3 Musikkapellen nahmen an dem Festzug teil

* **Stadtgarten.** Strauß-Einödshofer werden einem vielfach im Publikum und in der Presse laut gewordenen Wunsche zufolge mit ihren Kompositionen in der Hauptsache das Programm des Walzer-Abends beherrschen, welchen Kapellmeister Einödshofer und seine Künstlerschar heute Montag als zweites und letztes Konzert im Stadtgarten giebt. Die Eintrittspreise bleiben dieselben wie im vorigen Konzerte.

* **Die Kunst- u. Kunstgewerbe-Ausstellung** wurde am Samstag eröffnet. Wie die Oberrh. Korr. mitteilt, liefert sie ein schönes, zusammenfassendes Bild von der fortschreitenden Entwicklung und dem gedeihlichen Aufschwung badischer Kunst und badischen Kunstgewerbes.

* **Eisenbahnunfall.** Am Freitag Abend halb 10 Uhr entgleiste auf der Strecke Durlachertor infolge unrichtiger Weichenstellung ein von Durlach kommender Wagen der elektrischen Straßenbahn. Mittels Winden wurde derselbe wieder auf das Gleis gehoben und konnte der Betrieb nach etwa ½ Stunde wieder aufgenommen werden.

* **Fahrpreisermäßigung für die Ausstellung.** Den Besuchern der Landwirtschafts- und Gartenbauausstellung haben die badischen Staatseisenbahnen sowie die badischen Lokalbahnen und die Bahnen der Nachbarländer Fahrpreisermäßigung gewährt, Württemberg jedoch nur für den Durchgangsverkehr von Bayern nach Baden. Eine einfache Karte gilt für die Rückfahrt. Auf Kilometerhefte erstreckt sich diese Vergünstigung nicht.

* **Der Sängerbund Vorwärts** dankte dem Stadtrat dafür, daß er den Mitgliedern des Züricher Arbeitermännerchors, die vor kurzem zum Besuche des erstgenannten Vereins hier eingetroffen waren, freien Eintritt in den Stadtgarten bewilligt hat.

* **Von der Straße.** Gestern Nachmittag nach 6 Uhr wurde Ecke der Wald- und Kaiserstraße ein 7 Jahre altes Mädchen von hier von einer Automobildroschke an- und zu Boden gefahren, wobei das Mädchen mehrere Verletzungen am Kopf und Arm sich zuzog. Dasselbe wurde von Passanten in die nahe gelegene Hofapotheke und von da mittels Droschke ins städtische Krankenhaus gebracht. Die Ursache des Unfalles ist noch nicht aufgeklärt.

— Am Samstag Nachmittag erlitt ein Schreinerlehrling dadurch einen Unfall, daß, als er in der Kronenstraße an einem Eilgutwagen mit seinem Fahrrad vorbeifahren wollte, mit einem entgegenkommenden Bäckerwagen zusammenstieß, hierbei unter den Eilgutwagen geschleudert wurde, so daß das Hinterrad über seinen rechten Arm ging und er erhebliche Quetschungen davontrug. Es trifft den Verunglückten allein die Schuld.

* **Auf dem Wochenmarkte.** Heute früh nach 6 Uhr entstand auf dem Wochenmarkt am Ludwigsplatz wegen Familienzwistigkeiten zwischen einem Obsthändler und einem ledigen Schlosser von hier eine Schlägerei, wobei ersterer mit seinem Stock und letzterer mit seinem Hausschlüssel dreinschlug. Beide erlitten leichte Verletzungen.

Aus dem Reiche.

Höchst, 28. Juli. Kurz vor der Station Höchst am Hauptübergang hat der heute Nachmittag hier eingegangene D-Zug Nr. 68 Ostende-München, der mit halbstündiger Verspätung einging, ein zweispänniges Lastfuhrwerk überfahren. Die Schranke war nicht geschlossen; die Maschine erfaßte den Wagen, der stockwerkhoch in die Luft geschleudert wurde. Die Pferde rissen sich von dem Fuhrwerk los und wurden gerettet. Der Fuhrmann erlitt Verletzungen am Kopfe.

Kreuznach, 27. Juli. Bei dem heute Mittag hier niedergegangenen schweren Gewitter schlug der Blitz auf dem Schloßberge in eine Gruppe von Weinbergs-Arbeitern, die sich zum Vesper niedergesetzt hatten. Einer von ihnen mußte schwer verletzt in ein Krankenhaus, zwei andere konnten, leichter getroffen, nach Hause gebracht werden.

Leutkirch (Donau-Kreis), 28. Juli. In Berkheim ist gestern beim Heben einer Scheune diese plötzlich zusammengestürzt. Ein Arbeiter wurde getötet; drei wurden schwer verletzt.

Garmisch, 28. Juli. Ein Automobilfuhrwerk, das den Verkehr zwischen Mittenwald und Partenkirchen vermittelt, ist heute Vormittag in der Nähe von Kainzenbad bei Partenkirchen einen 18 Meter tiefen Abhang hinuntergestürzt. Der Unfall wurde dadurch herbeigeführt, daß ein Gepäckstück vom Verdeck fiel und sich zwischen ein Rad einklemmte. Der Chauffeur wollte das Gepäckstück fassen, dabei geriet das Automobil ins Rutschen und überschlug sich beim Sturz dreimal. Trotz der Schwere des Sturzes erlitt nur eine Person einen Armbruch; die anderen Personen sind gar nicht oder nur geringfügig verletzt.

Berlin, 28. Juli. Vor einigen Tagen entfernte sich ein Soldat des Kaiser Alexander-Garde-Grenadier-Regiments aus der Kaserne. Seinen hier wohnhaften Eltern teilte er mit, daß er sich in der Falkenhagener Forst bei Spandau erschießen würde. Die Leiche des Soldaten ist denn auch inzwischen von Kindern gefunden worden. Der Beweggrund zu der Tat ist unbekannt.

Emden, 28. Juli. In Weener wurden drei Feldarbeiterinnen vom Blitz getroffen, eine blieb tot, die anderen sind verletzt.

Letzte Post.

Antigriechische Demonstrationen.

Sofia, 20. Juli. Gestern fand in Philippopel, wie von dort gemeldet wird, eine antigriechische Kundgebung statt, die einen großen Umfang annahm. Von früh bis Nachmittag durchzogen Banden die Stadt. Sie nahmen sämtliche fünf Kirchen der Griechen gewaltsam in Besitz. Im ganzen Griechenviertel wurden die Fensterscheiben eingeschlagen. 60 griechische Geschäftsläden wurden zerstört und die Warenvorräte vernichtet. Auch zwei Schulen, mehrere Kaufhäuser und eine dem Russen Narpali gehörige wertvolle Bibliothek wurde vollkommen vernichtet. Opfer an Menschenleben wurden bisher nicht gemeldet. Das requirierte Militär erwies sich als unfähig, den Ausschreitungen Einhalt zu tun.

Ein Sieg der Republikaner.

Roche-sur-Yon (Departement Vendee) 29. Juli. Bei der gestrigen Ersatzwahl zur Deputiertenkammer wurde der Republikaner Lacombe gegen den Konservativen Derouge gewählt.

Russische Revolution.

Meuterei.

Petersburg, 29. Juli. In Poltawa ereigneten sich gestern Abend ernste Militärunruhen. Infanteristen des Skeskoschen Regiments, die einige Arrestanten abführen wollten, wurden von Kosaken beschossen, wobei mehrere Beteiligte getötet und andere schwer verwundet wurden. Heute ist die Ruhe wieder hergestellt.

Urteile gegen Soldaten der Revolution.

Sewastopol, 29. Juli. Das Marine-Kriegsgericht sprach heute das Urteil über die wegen der militärischen Unruhen zu Ende des vorigen Jahres unter Anklage gestellten Matrosen. Die vier Hauptangeklagten wurden zum Tode verurteilt, einer zu lebenslänglicher, 32 zu Zwangsarbeit von verschiedener Dauer. 50 Matrosen erhielten Gefängnisstrafen, 6 wurden freigesprochen.

Streik der Bergarbeiter.

Jukowska, 29. Juli. Eine von vielen Tausenden von Bergarbeitern gestern hier abgehaltene Versammlung beschloß, wegen der Auflösung der Reichsduma die Arbeit in allen hiesigen Hüttenwerken einzustellen. Infolgedessen sind Dragoner nach Jukowska abkommandiert worden.

Ueberfall eines Bahnzuges.

Warschau, 28. Juli. Zwischen Czenstochau und Herby an der preußischen Grenze wurde ein Bahnzug von einer Räuberbande überfallen. Zwei Generale, zwei Beamte und vier Soldaten wurden getötet. 16 000 Rubel wurden geraubt. Die Räuber entkamen.

Neue Kämpfe zwischen Armeniern und Tataren.

Tiflis, 29. Juli. Zwischen Armeniern und Tataren ist es, nach Meldungen aus Schuscha, erneut zu offenen Feindseligkeiten gekommen, während deren die Stadt Schuscha zwei Tage lang aus 21 Geschützen beschossen und in Brand gesetzt wurde. Jetzt haben nach einem dem Statthalter zugegangenen Telegramm die kämpfenden Parteien die Feindseligkeiten eingestellt und je fünf Vertrauensmänner gewählt, von denen die Bedingungen für einen dauerhaften Frieden festgestellt werden sollen.

Kämpfe zwischen Bauern und Militär.

Kamenez Podolsk, 28. Juli. In dem Dorfe Tscherepowka im Kreise Proskurow fand gestern infolge der Verhaftung der Urheber der Unruhen ein Zusammenstoß zwischen Bauern und Dragonern statt, wobei 12 Dragoner durch Steinwürfe und Stockschläge verletzt, 5 Bauern getötet und eine Anzahl verletzt wurden.

Vereinsanzeiger.

Durlach. (Soz. Bürgerausschußmitglieder.) Heute Montag, abends halb 9 Uhr, Fraktionssitzung im „Darmstädter Hof". 2947.

Der Fraktionsvorstand.

Briefkasten des Arbeitersekretariats.

K. W. 100. Wenn die Mitteilungen über den dortigen Arbeitsnachweis auf Tatsachen beruhen, ist eine scharfe Kritik in der Presse am Platze. Selbstverständlich hat der Verwalter kein Recht, einen Arbeiter durch Einbehaltung der Papiere zur Annahme einer Stelle zu zwingen.

Verantwortlich im redaktionellen Teil für Leitartikel, Badische und Deutsche Politik, Ausland und Letzte Post: Wilhelm Kolb; für den gesamten übrigen Inhalt: A. Weißmann; für die Inserate: K. Ziegler. Buchdruckerei und Verlag des Volksfreund Geck u. Cie., sämtliche in Karlsruhe.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Stadtgarten

(bezw. Festhalle)

Montag den 30. Juli 1906, abends 8 Uhr

Konzert

des

Komponisten und Kapellmeisters Julius Einödshofer
mit seiner vollständigen Kapelle aus Berlin.

Eintritt { Abonnenten . . **60** Pfg. / Nichtabonnenten . **80** Pfg. } 2932

Soldaten und Kinder je die Hälfte.
Programm 10 Pfg.
Die Musikabonnementskarten haben in diesem Falle keine Gültigkeit.
Die Eintrittskarten berechtigen nur zum einmaligen Eintritt.
Bei ungünstigem Wetter findet das Konzert im großen Festhallesaal statt.

Bekanntmachung.

Fahrkartensteuer betr.

Auf Grund des Reichsstempelgesetzes vom 3. Juni 1906 kommen **vom 1. August d. Js.** ab in unserem Betriebe für **Fahrscheinheftchen, Monatskarten und Sonderfahrten Steuerzuschläge** zur Erhebung, die betragen bei einem Fahrpreise

	von Mk. 0.60	bis Mk.	2.—	5	Pfg.
von mehr als	„ 2.—	„ „	5.—	10	„
„ „ „	„ 5.—	„ „	10.—	20	„
„ „ „	„ 10.—	„ „	20.—	40	„
„ „ „	„ 20.—	„ „	30.—	60	„
„ „ „	„ 30.—	„ „	40.—	90	„
„ „ „	„ 40.—	„ „	50.—	140	„
„ „ „	„ 50.—			200	„

Die Bestimmungen über die **Bestellung und Benutzung von Sonderwagen** werden dabei wie folgt abgeändert:

Die **Bestellung** von Sonderwagen und die **Vorausbezahlung** des Beförderungspreises muß innerhalb der Bureauzeit und zwar mindestens 2 Stunden vor Schluß dieser und mindestens 6 Stunden vor der Benutzung des Sonderwagens bewirkt werden.

Nach erfolgter Bezahlung kann die Bestellung nicht mehr zurückgezogen werden und ist die Zurückzahlung des Beförderungspreises ausgeschlossen:

Die **Verkaufsstellen für Monatskarten** bei dem Verbrauchssteuererheber am Mendelssohnplatz und am Schlachthof werden vom 1. August d. Js. ab aufgehoben.

Die **Kasse des Straßenbahnamtes** bleibt am **31. Juli und am 1. und 2. August d. Js.** zur Durchführung der wegen der Fahrkartensteuer sich ergebenden Aenderungen für das Publikum **geschlossen.**

Karlsruhe neu 28. Juli 1906. 2944

Städtisches Straßenbahnamt.

Nr. 55894.
D II 2423.

Fahndung.

Ein jüngerer Mann, der nicht näher beschrieben werden kann, hat am 27. Juli nachmittags zwischen 2 und halb 3 Uhr im Hausgange des Hauses Winterstraße 21 hier an einem Kinde unzüchtige Handlungen vorgenommen.

Der Täter entfloh gegen die Wilhelmstraße. Gleich nachher kam eine unbekannte Frauensperson von der Marienstraße her und fragte, ob der Mann, welcher davon gesprungen sei, dem Kinde etwas gemacht habe. Da ich annehme, daß diese Frau eine Beschreibung des Täters zu geben in der Lage ist, fordere ich sie auf, sich bei mir oder bei der Kriminalpolizei zu melden. Auch andere Personen, welche sachdienliche Angaben zu machen in der Lage sind, werden aufgefordert, dies sofort zu tun.

Karlsruhe den 28. Juli 1906.

Großh. Staatsanwalt:
Schwoerer. 2946

Bekanntmachung.

Wegen Umzugs in die neuen Geschäftsräume des **städtischen Leihhauses** in der **Schwanenstraße** bleibt die Kasse am **Freitag den 10.** und **Samstag den 11. August l. J.** für den Verkehr 2910

geschlossen.

Karlsruhe den 23. Juli 1906.

Städt. Pfandleihkasse.

Kautschuck- Hand- und Selbstfärbe-Stempel
aller Art
Emaillierte Tür- und Firmen-Schilder in jeder Grösse
empfiehlt bei solider Ausführung und reellen Preisen
Karl Maucher Durlach Wilhelmstrasse Nr. 6.

Achern, Baden.
Restauration zur „Insel Helgoland".
Großer schattiger Garten, schönes Nebenzimmer. Ausschank von Matheserbräu München. Volksfreund liegt auf. 2235.2
Halte mich Ausflügler-Vereinen bestens empfohlen.
Hochachtend
Joseph Adam.

Unentgeltliche Rechtsauskunftsstelle
für Frauen. Dienstag Abend 6—8 Uhr, **Kriegstr. 44.**

Brauerei Fr. Hœpfner · Karlsruhe

empfiehlt ihre rezenten und vollmundigen

Lager- und Exportbiere, hell und dunkel,

in Kisten à 25|1 und 25|2 Fl. sowie in Gebinden. 2400

Ihren Bedarf

in

Kleiderstoffen, Blousenstoffen, Bettüberzügen, Bettbarchente
Bettfedern, Vorhänge, Teppiche, Vorlagen, Tischtücher,
Servietten, Handtücher usw.
sowie **vollständig fertigen Betten und Kinderbetten**
decken Sie am besten in dem Spezial-Geschäft von 1880

Weber & Langeneckert, Pforzheim,

Streng reelle Bedienung. Mitglied des Rabatt-Sparvereins. Billige Preise.

Stadtgartentheater Karlsruhe.
Montag den 30. Juli 1906
Volksvorstellung:
Der Zigeunerbaron.
Operette in 3 Akten von J. Strauß.

Arbeitsnachweis Durlach.
Bureau: Rathaus 3. St. Zimmer 9
Unentgeltliche Auskunft.
Angeboten: Buchbinder, Hilfsarbeiter, Eisendreher, Laufmädchen, Haushälterin, Schneider, Maschinenarbeiter, Taglöhner, Maurer, Schleifer, Kindermädchen.
Gesucht: Bauernknechte, Gärtnerlehrling, Viehfütterer, Blechner, Fahrradreparateur, Schmied, Schlosser, Schlosserlehrling, Maschinenarbeiter, Mechaniker, Bäcker, Mechanikerlehrling, Schuhmacher, Glaser, Glaserlehrling, Maler, Fuhrknechte, Pferdeknecht, Spülmädchen, Dienstboten, Köchin, Kellnerin, Melker, Metallgießer, Gießerlehrling, Möbelpolierer, Zigarrenmacher, landwirtsch. Arbeiter, Steinhauer, Zementarbeiter, Gußputzer, Küfer.

Zum Ansetzen
empfehle
unter **Garantie** für **Echtheit:**
Ia Frucht- und Kornbranntwein,
Ia alten Vordhäuser Kornbranntwein
von **60 Pfg.** bis **Mk. 1.20** p. Ltr.
Schwarzwälder Kirschen- und Zwetschgenwasser.
Von 5 Liter ab Preisermäßigung u. frei ins Haus geliefert.
W. Erb, am Lidellplatz.

2 Zimmerwohnungen
im Vorder- u. Hinterhaus auf sofort oder später zu **vermieten.** 2897
Nähe es
Durlacherstr. 52, 1. St. bei Rupp.

Mieter- und Bauverein
Karlsruhe, e. G. m. b. H.
Wir haben zu vermieten:
Auf sofort oder später:
Klauprechtstraße 42 II eine geräumige Wohnung von 4 Zimmern und reichl. Zubehör.
Auf 1. September oder später:
Kornblumenstraße 5 II eine schöne Wohnung von 3 Zimmern u. reichlichem Zubehör.
Auf 1. Oktober l. J.:
Kornblumenstraße 5 I eine geräumige Wohnung von 3 Zimmern und Zubehör.
In dem Neubau Maienstraße 1 a Hinterhaus im II. Stock eine ger. Wohnung von 3 Zimmern u. Zubeh., im III. Stock zwei geräum. Wohnungen von 3 Zimmern und Zubehör.
Anmeldungen wollen im Bureau **Ettlingerstraße 3 bis Montag, 30. l. Mts., abends 8 Uhr** erfolgen. 2860.2
Der Vorstand.

Salatöl
beste Qualität
Liter **80** Pfg.
bei 5 Ltr. **70** Pfg.
empfiehlt 2284
F. W. Hauser Ww.
Erbprinzenstr. 21.

Zu verkaufen
eine **Touristen- und Reisetasche,** ein Jahrgang **moderne Kunst, Wahrer Jakob** aus den Jahrgängen 1893, 1894, 1896, 1897, 1898, 1899 und 1900. 2937
Genanntes wird billig abgegeben **Bernhardstraße 9, 5. Stock.**

Für die heisse Jahreszeit!
Himbeersaft
Pfund offen **50** ₰
Flasche **50, 65 & 1.10**
empfehlen 2820
Pfannkuch & Co
G. m. b. H.
in den bekannten Karlsruher Verkaufsstellen.

Beschädigte
EIER
sind zu haben 2948.2
Schützenstraße 63 a.

Tüchtige
Maler u. Anstreicher
finden dauernde Beschäftigung.
Carl und Emil Lacroix,
Sofienstraße 56. 2939

Divan
nur gute Arbeit für nur **29 Mk.** zu **verkaufen.** 2849
Schillerstraße 12, 4. St. rechts

Gut erhaltenes 2945.2
Fahrrad
ist sofort zu **verkaufen.**
Morgenstraße 37, 3. St.

— Karlsruhe. —
Ersuche die verehrliche Arbeiterschaft um gefälligen Besuch meines
Friseurgeschäfts.
Zugleich empfehle den geehrten Damen schöne **Zöpfe** und einzelne Teile unter Zusicherung prompter Bedienung. 2708
K. Mösch
Bahnhofstraße 12.

Alle Polsterarbeiten
neue und Reparaturen besorgt am besten und billigsten 2677.3
Tapezier Fr. Steidlinger,
Schillerstraße 12.

Ofen- und Herdsetzgeschäft
Ludwig Haas, Hafnermeister,
Augustastrasse 1a,
empfiehlt sich in sämtlichen in sein Fach einschlagenden Arbeiten, wie **Putzen und Schwärzen, Anmauern und Reparieren von Oefen und Herden.**
Junker & Ruh-Oefen u. andere **Dauerbrandöfen** jeder Konstruktion werden unter sorgfältiger Bedienung geputzt und repariert.
Neue Lieferungen werden auf das beste ausgeführt. 2129
Lager von irdenem Geschirr.

Standesbuch-Auszüge der Stadt Karlsruhe.

Geburten:

19. Juli: Hildegard Emilie, Vater Adolf Schmidt, Telegr.-Sekretär. 22.: Mathias Friedrich, V. Nikolaus Embach, Anstreicher. 23.: Hilda Anna, V. Mathias Wieland, Heizer. 24.: Friedrich Wilhelm, V. Max Roster, Straßenbahn-Kontrolleur. Margaretha Martha, V. Leopold Rastätter, Schreiner. Richard Emil, V. Emil Gruneisen, Schuhmacher. 25.: Hilda, V. Karl Horr, Gasarbeiter. Friedrich, Vat. August Rödler, Schneider. 26.: Erwin, Vat. Nikolaus Hertel, Maler.

Eheaufgebote:

26. Juli: Alexander Raab von Gölheim, Schutzmann hier, mit Johanne Lang von St. Kreuz. Emil Reiß von Heidelberg, Lehramtspraktikant in Durlach, mit Erna Liese von Cassel. Wilhelm Schumm von Wolpertshausen, Wirt hier, mit Marie Rehm von Urach. Wilhelm Vespermann von Linden, Eisendreher hier, mit Luise Schuster von Menzingen.

Fernsprecher 1383.

Möbel

Kredit auch nach ausserhalb.

Ganze Wohnungseinrichtungen
von der **einfachsten** bis zur **besten Ausstattung** findet man in meinem **Möbel- und Ausstattungs-Geschäft** stets in großer und geschmackvoller Auswahl vorrätig. **Auch einzelne Möbel wie:**
Bettstellen, Sofas Schränke, Tische, Stühle,
Buffets, Polstergarnituren, Trumeaux,
Kommoden, Waschtische, Spiegel, kompl.
Schlafzimmer usw. Kinderwagen, Sportwagen.

Auf Abzahlung.

Ich sichere meiner werten Kundschaft **koulanteste Bedienung** und **größtes Entgegenkommen zu,** denn das **rasche Emporblühen und stetige** Anwachsen meines Geschäfts ist **ausschließlich** meiner **liberalen und reellen Bedienungsweise zu verdanken.**

Kredithaus Ittmann

Lammstrasse 6 **Karlsruhe** Lammstrasse 6.

Kredit auch nach ausserhalb.

Lieferungen „diskret".